MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
12 (1942)

89 (30.3.1942) Montag-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-303673

Verlag u. Schriftleitung Mannheim, R 3, 14—15. Fernr.-Sammel-Nr. 35421 Erscheinungsweise: 7× wöchentl. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 13 gültig. - Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim.

Hakenkreuzbanner

NS-TAGESZEITUNG FÜR MANNHEIM U. NORDBADEN

Bezugspreis frei Haus 2.— RM. einschl. Trägerlohn, durch die Post 1.70 RM. (einschließlich 22,4 Rpfg. Postzeitungsgebühren) zuzüglich 42 Rpfg. Bestellgeld. - Einzelverkaufspreis 10 Rpfg.

Montag-Ausgabe | 12. Jahrgang | Nummer 89 | Mannheim, 30. März 1942

„Atlantik-Schlacht - Schlüssel zum Sieg"

Unsere U-Boote versenkten wieder 16 feindliche Schiffe, darunter 8 Tanker

Aus dem Führerhauptquartier, 29. März

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Kampf gegen die britische und amerikanische Versorgungsschiffahrt erzielten deutsche Unterseeboote neue große Erfolge. Sie versenkten im Nordatlantik und vor der amerikanischen Küste 16 feindliche Handelsschiffe mit 110 600 BRT, darunter acht große Tanker mit 73 000 BRT.

Der Kampf, der alles bedeutet

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Bs. **Berlin**, 29. März

Der Sammeltag der Wehrmacht, der am Samstag von der Meldung des kläglichen Fiaskos des britischen Landungsmanövers bei St. Nazaire eingeleitet wurde, erlebte durch die Sondermeldung vom Sonntag einen zweiten Höhepunkt. Dieser neue Versenkungserfolg, den deutsche U-Boote im Nordatlantik und vor der amerikanischen Küste errangen, gibt Herrn Churchill wieder einmal recht, der in seiner Rede vom 26. März den Stoß-Seufzer tat: „Der Verlauf der Atlantikschlacht hat sich wieder zum Schlechten gewandt, nachdem sich die Lage eine Zeitlang gebessert hatte. Ich kann nicht garantieren, daß die unglücklichen Zeiten Englands vorüber sind."

Freilich vordem las mans anders. Man muß sich die denkwürdigsten Aussprüche Roosevelts zur Atlantikschlacht einmal vergegenwärtigen, um die bittere Enttäuschung und den Grad der Verzweiflung nachzuempfinden, die England und seinen amerikanischen Verbündeten allmählich erfassen. Am 12. November 1939 sagte Churchill im Unterhause: „Wir haben den U-Boot-Krieg unter die Kontrolle bekommen." Am 6. Dezember 1939 prunkte er: „Die Zerstörung der U-Boote wird in normaler Weise fortgesetzt." Am 30. Juli 1941 sagte Churchill in seiner Unterhausrede: „Es ist eine Tatsache, daß die Schlacht im Atlantik sich immer mehr zu unseren Gunsten neigt."

Der Kampf der deutschen Unterseeboote richtet sich zugleich gegen die britische und amerikanische Versorgungsschiffahrt. Seitdem im Januar d. J. die U-Boote der Achsenmächte den Handelskrieg über den Atlantik bis zur Küste Amerikas trugen, ist die Zahl der versenkten Tonnage von Monat zu Monat gestiegen. Deutsche U-Boote versenkten im Januar rund 400 000 BRT, im Februar versenkten unsere U-Boote im Zusammenwirken mit anderen See- und Luftstreitkräften 525 400 BRT. Der Monat März hat inzwischen das Resultat der beiden Vormonate schon jetzt übertroffen. Wenn die Amerikaner zu Anfang des Jahres behaupteten, daß es sich bei den Erfolgen der deutschen U-Boote vor der amerikanischen Küste nur um einen einmaligen Schlag handele, der sich nicht fortsetzen oder wiederholen könne, so ist diese Auffassung durch die Tatsachen widerlegt. Wie der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonntag bekannt gibt, haben die italienischen U-Boote von Ende Januar bis heute längs der amerikanischen Atlantikküste rund 114 000 BRT. feindlichen Schiffsraum versenkt. Die bis zur Westküste Nordamerikas vorgetragene Aktion der japanischen Seestreitkräfte tut auf ihrer Seite das Nötige, um die Seestrategie Roosevelts aus dem Dilemma: Atlantik oder Pazifik nicht herauszulassen.

Wie wichtig gerade in diesem Augenblick die Versenkung feindlichen Schiffsraumes ist, da vor den großen Offensivoperationen des Sommers die Kriegsmaterialtransporte über See zu den verschiedenen Kriegsschauplätzen, an denen die USA und Großbritannien interessiert sind, auf die Reise geschickt werden, liegt auf der Hand. Besonders empfindlich trifft unsere Gegner der Verlust an Tankern. Nicht nur, weil die Anlieferung von Erdöl die Voraussetzung dafür ist, daß die Räder der Industrie, die Motore der Flugzeuge und die Turbinen der Schiffe laufen, sondern auch weil gerade der Tankerschiffsraum besonders kostbar und knapp ist! Die USA verfügten vor ihrem Kriegseintritt über 358 Tanker mit 2,59 Millionen BRT, von denen 344 Schiffe mit 2,5 Millionen BRT in der USA-Küstenschiffahrt für den Verkehr mit dem nahen Ausland, das heißt mit Kanada, Mexiko, Westindien, Mittelamerika und an der Nordküste Südamerikas eingesetzt waren. Für den Überseedienst geeignet war nur ein kleiner Prozentsatz der Tankschiffe, von dem bisher 73 Tanker mit fast 1,3 Millionen BRT vernichtet worden sind. Da begreiflicherweise für Kriegszwecke noch eine erheblich höhere Tankertonnage benötigt wird, als sie in Friedenszeiten erforderlich war, wiegt jedes versenkte Tankschiff doppelt im Werte. Daß die USA nicht in der Lage sind, so schnell neue Tanker zu bauen, wie die deutschen U-Boote sie wegtorpedieren, zeigt schon der Umstand, daß im ganzen Jahre 1941 auf amerikanischen Werften nur 15 Tanker vom Stapel liefen.

Vom Ersten Lord der britischen Admiralität Alexander liegt aber ein neuer Kassandraruf vor. In einer Rede in Plymouth am Samstag rief er aus: „Ich bin noch nicht einmal sicher, daß sich die große Öffentlichkeit trotz der Berichte, die die Verluste in den entferntesten Ozeanen meldeten, ganz über die große Gefahr klar ist, in der wir zur Zeit schweben." Was Lord Alexander für die englische Flotte am 21. März aussprach, „die englische Flotte sei, gemessen an den Weltproblemen, denen England gegenüberstehe, viel zu klein", gilt ebenso für die amerikanische Flotte, und Präsident Roosevelt selbst hat vor kurzem dieses Eingeständnis aussprechen müssen. Welche Bedeutung die Alliierten der Schlacht im Atlantik zumessen, dafür ist die Äußerung des „Evening Standard" bezeichnend: „Der Schlüssel zum Sieg ist die Schlacht im Atlantik. Verlieren wir sie, so ist das Tor zum Siege verschlossen. Die neuen ernsten Schiffsverluste erinnern uns daran, daß der Kampf im westlichen Ozean alles bedeutet. Angesichts der nüchternen Tatsache der anwachsenden Schiffsverluste muß sich jeder fragen, was jetzt geschehen soll. Dies ist eine Schlacht, die wir nicht verlieren dürfen . . . Heute ist unsere Seemacht bedroht wie nie, seit die Holländer gegen uns segelten."

2295 Sowjetflugzeuge in drei Monaten

Berlin, 29. März. (HB-Funk.)

Auch die vergangene Woche brachte mit der Vernichtung von 160 feindlichen Flugzeugen den Beweis der deutschen Luftüberlegenheit. Diese Wochenbilanz der deutschen Luftwaffe wird erst in richtiges Licht gerückt, wenn man die feindlichen Verlustzahlen für die Zeit vom 1. Januar bis 24. März dieses Jahres betrachtet. In dieser Zeit verloren die Bolschewisten 2295 Flugzeuge, davon 1547 in Luftkämpfen, 232 durch Flakbeschuß, 516 wurden am Boden zerstört. Die deutschen Verluste betragen in der gleichen Zeit demgegenüber nur 223 Flugzeuge, also kaum ein Zehntel der feindlichen Verluste. Deutlicher läßt sich die deutsche Luftüberlegenheit an der Ostfront nicht beweisen.

Wirksame Bombentreffer am Nordkap

Feindliche Panzeransammlungen auf Kertsch zerschlagen / Der OKW-Bericht

Aus dem Führerhauptquartier, 29. März.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kampf gegen die britische und amerikanische Versorgungsschiffahrt erzielten deutsche U-Boote neue große Erfolge. Sie versenkten im Nordatlantik und vor der amerikanischen Küste 16 feindliche Handelsschiffe mit 110 600 BRT, darunter acht große Tanker mit 73 900 BRT.

Auf der Halbinsel Kertsch zerschlugen deutsche Kampfflugzeuge feindliche Panzeransammlungen. Bei Luftangriffen auf das Hafengebiet von Noworossizsk wurden Bombentreffer auf zwei Handelsschiffe sowie in Eisenbahnanlagen erzielt.

Im Donez-Gebiet wiesen deutsche und rumänische Truppen an einzelnen Stellen starke feindliche Angriffe ab.

Auch an verschiedenen Abschnitten der übrigen Ostfront setzte der Gegner seine erfolglosen Angriffe fort. In den harten Abwehrkämpfen wurden dem Feind wieder hohe blutige Verluste zugefügt.

Im Seegebiet des Nordkap beschädigte die Luftwaffe einen Zerstörer und vier Handelsschiffe eines stark gesicherten Geleitzuges durch Bombenwurf. Der Hafen von Murmansk wurde bei Tag und Nacht mit Bomben belegt.

In Nordafrika beiderseitige Spähtrupptätigkeit. Erfolgreiche Luftangriffe richteten sich gegen die Festung und den Hafen von Tobruk sowie gegen britische Kraftfahrzeugkolonnen und Zeltlager.

Auf Malta wurde vor allem die Staatswerft von La Valetta bombardiert.

An der Kanalküste schossen deutsche Jäger aus einem feindlichen Verband sieben Jagdflugzeuge ab. Westlich St. Nazaire versenkten Kampfflugzeuge bei Tage im Tiefangriff ein britisches Schnellboot.

Britische Bomber griffen in der letzten Nacht einige Orte im norddeutschen Küstengebiet an, vor allem die Stadt Lübeck. Die Zivilbevölkerung hatte einige Verluste. Nachtjäger, Flakartillerie und Marineartillerie schossen 12 der angreifenden Bomber ab.

Über dem Nordmeer

Berlin, 29. März (HB-Funk)

Zu dem deutschen Luftangriff im Seegebiet des Nordkaps wird vom Oberkommando der Wehrmacht noch mitgeteilt: Deutsche Kampfflugzeuge sichteten bei bewaffneter Aufklärung über dem Nordmeer in den gestrigen Nachmittagsstunden einen Geleitzug. Im Schutze eines Kreuzers und mehrerer Zerstörer liefen einige Handelsschiffe mittlerer Tonnage in mäßiger Fahrt auf Ostkurs. Trotz heftiger Schneeschauer griffen die deutschen Kampfflugzeuge an. Ein Handelsschiff von 4000 BRT erhielt eine 10-Zentner-Bombe auf das Heck. Ein Zerstörer, der die Flugzeuge heftig beschoß, wurde ebenfalls von 500-kg-Bomben am Heck getroffen und erheblich beschädigt. Bei dem am Abend fortgesetzten Angriff auf den Geleitzug erzielten deutsche Sturzkampfflugzeuge, die nach der Aufklärungsmeldung des Nachmittags gestartet waren, weitere Treffer auf zwei Handelsschiffen. Ein Frachter von 6000 BRT erhielt zwei Volltreffer mit 500-kg-Bomben, die mittschiffs und am Bug detonierten. Es wurde beobachtet, wie sich das Heck des schwerbeschädigten Schiffes aus dem Wasser hob. Ein Frachtdampfer von 6 000 BRT wurde ebenfalls durch zwei Treffer am Heck beschädigt. Eines der getroffenen Schiffe mußte aufgegeben werden und strandete.

Finnen eroberten die Insel Hogland

Suursaari erstürmt / Schwächere feindliche Angriffstätigkeit im Südabschnitt

Berlin, 29. März.

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, wurde am 27. März die im finnischen Meerbusen gelegene Insel Suuraari (Hogland) von den finnischen Truppen erobert. Nach planmäßigem Aufmarsch begann um 4 Uhr morgens der Angriff. Den finnischen Truppen gelang es, das Westufer der Insel in überraschendem Angriff zu nehmen. Von hier aus wurde die weitere Eroberung der Insel fortgesetzt. Der Feind leistete in ausgebauten Feldstellungen starken Widerstand, der jedoch von finnischen Truppen gebrochen wurde. Die Bolschewisten wurden geworfen und vernichtet. Zersprengte feindliche Teilkräfte wurden auf ihrer Flucht durch Flugzeuge verfolgt.

Am Westufer des Onega-Sees war es einem stärkeren feindlichen Spähtrupp gelungen, in unübersichtlichem Gelände Fuß zu fassen. Am 28. März wurde diese feindliche Gruppe umfassend angegriffen und vernichtet.

Finnische Jagdflieger schossen in den beiden letzten Tagen zehn feindliche Flugzeuge ab.

Im gesamten Südabschnitt der Ostfront war am 27. und 28. März die Angriffstätigkeit des Gegners geringer als an den Vortagen. Nur an vereinzelten Stellen führte der Feind Angriffs- und Aufklärungsvorstöße. So griffen die Bolschewisten nordostwärts Taganrog am 28. März, von einigen Panzern unterstützt, vergeblich die deutschen Stellungen an. Weitere feindliche Bereitstellungen wurden durch die deutsche Artillerie wirkungsvoll bekämpft, so daß sich der geplante Angriff nicht entfalten konnte.

Auch an der 85 Kilometer nordostwärts Stalino verlaufenden Front versuchte der Gegner in der Nacht zum Sonntag nach starker Artillerievorbereitung eine vorgeschobene Kräftegruppe deutscher Gebirgsjäger durch Umfassung von drei Seiten anzugreifen.

Die Besatzung dieses vorgeschobenen Stützpunktes ließ den zahlenmäßig weit überlegenen Feind bis auf Handgranatenwurfweite herankommen und zerschlug dann in hartnäckigen Nahkämpfen alle bolschewistischen Angriffe.

Entscheidungsschlacht in Birma

Tokio, 29. März. (Eig. Dienst)

Vom Kriegsschauplatz Birma wird gemeldet, daß an den Ufern des Sittang und im Irawadi-Tal eine für das Schicksal von Birma entscheidende Schlacht im Gange sei. Die Japaner rücken auf die britisch-chinesische Front im Abschnitt von Toungu, wo sie den Feind nach dem Norden über 60 Kilometer zurückgetrieben haben, so daß Toungu bereits in japanischer Hand ist.

In Java ist nunmehr über den ganzen Raum des Inselgebietes die Militärverwaltung ausgedehnt worden.

Generalfeldmarschall Milch

Zum fünfzigsten Geburtstag

Berlin, 29. März. (Eig. Dienst)

Ein Geburtstag pflegt — besonders, wenn es der fünfzigste ist — Anlaß zu einem Rückblick zu geben. Erst bei einer solchen rückschauenden Betrachtung erkennt man die folgerichtige Entwicklung eines Menschenlebens. Daraus erwächst wiederum das Verständnis für Wesen und Wirken des Menschen.

Das gilt in besonderem Maße für einen Mann, der der mit seiner Berufswahl bekundeten Einstellung zum Leben treu geblieben ist. Erhardt Milch wählte den Soldatenberuf und blieb in seiner Haltung immer Soldat, gleichviel ob er den Rock des Soldaten trug oder nicht. Dieser hervorstechende Charakterzug wird erhärtet durch die Tatsache, daß der jetzige Generalfeldmarschall, nachdem er sich der Fliegerei verschrieben hatte, an ihr festhielt — trotz allem. Darin liegt aber auch zugleich die Erklärung für den Aufstieg dieses Mannes zum „ersten Gehilfen" des Reichsmarschalls, der die Fähigkeiten und ganz besonders seine unermüdliche Schaffenskraft früh erkannt und ihn von vornherein an hervorragender Stelle beim Aufbau von Luftfahrt und Luftwaffe einsetzte.

Erhardt Milch trat 1910 in das Fußartillerieregiment Nr. 1 als Fähnrich ein und wurde im August 1911 zum Leutnant befördert. Bereits im Jahre 1915 wurde er auf Grund seiner freiwilligen Meldung zur Fliegertruppe versetzt. Zunächst als Artillerieflieger eingesetzt, wurde der inzwischen zum Oberleutnant beförderte junge Offizier nacheinander Abteilungsführer der Feldflieger-Abteilung 5 und der Fliegerabteilung (A) 204, dann Kommandeur der Jagdgruppe 6 und schließlich in Generalstabsstellen bei höheren Stäben der Luftstreitkräfte verwendet. Im August 1918 zum Hauptmann befördert, blieb er auch nach dem Zusammenbruch in der Fliegerei. Er war Staffel- und Abteilungsführer im Grenzschutz, danach im Jahre 1920 Führer der Polizeifliegerstaffel Ostpreußen.

Auf Grund der Bestimmungen der Versailler Diktats mußten jedoch nicht nur die militärischen Fliegerverbände, sondern auch die Polizeifliegerstaffeln aufgelöst werden. Unter diesem Zwang wechselte der nunmehr „ehemalige" Hauptmann zur zivilen Luftfahrt über, indem er in das erste Luftverkehrsunternehmen im Osten, die Lloyd-Ostflug GmbH. eintrat. Von Ende 1920 ab leitete er als Geschäftsführer die Luftverkehrsgesellschaft „Danziger Luftpost". Im Jahre 1923 übernahm er dann die Flugbetriebsleitung des Junkers-Flugverkehrs. Bei der Gründung der Deutschen Lufthansa trat Erhardt Milch 1926 in den Vorstand dieser neuen Gesellschaft ein und damit an die Spitze des gesamten kaufmännischen und wirtschaftlichen Betriebes. Für seine Leistung an dieser Stelle zeugt das Wort des Reichsmarschalls, der die Lufthansa als das „Kernstück für den Neubau der deutschen Luftfahrt und Luftwaffe" bezeichnete. Aus der Geschichte der Deutschen Lufthansa, die bis 1933 unter den schwierigsten und widrigsten Umständen der deutschen Fliegerei Weltgeltung verschaffte, ist der Name Erhardt Milch nicht wegzudenken.

Nach der Übernahme der Macht im Reich durch den Nationalsozialismus beauftragte der Führer seinen alten Mitstreiter Hermann Göring mit dem Aufbau der deutschen Luftfahrt und ernannte ihn zum Reichskommissar für die Luftfahrt. Sein ständiger Stellvertreter und Staatssekretär der Luftfahrt wurde Erhardt Milch, unter Verleihung des Dienstgrades eines Obersten, worauf 1934 die Beförderung zum Generalmajor folgte. Die erfolgreiche Arbeit am Wiederaufbau der Luftfahrt und damit die Vorbereitung für die am 1. März 1935 gegründete neue Luftwaffe fand ihre Anerkennung in der Beförderung zum Generalleutnant. Nach den Weisungen des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe hat der damalige General Milch das Reichsluftfahrtministerium als Oberste Kommandobehörde der Luftwaffe und Oberste Verwaltungsbehörde der Luftfahrt aufgebaut. Diese Organisation hat sich im Frieden vollauf bewährt. Sie umschließt in ihren Aufgaben alle Gebiete der Luftfahrt von der Forschung und Erprobung bis zur Luftrüstungsindustrie, vom zivilen Luftschutz bis zur Luftwaffe als dem neuen, dritten Wehrmachtteil.

Den Beförderungen zum General der Flieger im Jahre 1936, im November 1938 zum Generaloberst folgte am 1. Februar 1939 die Ernennung zum Generalinspekteur der Luftwaffe als äußere Zeichen für die hohen Verdienste, die sich die rastlose Schaffenskraft Erhardt Milchs um die deutsche Luftgeltung erworben hatte. Im Krieg wurde Generaloberst Milch zum Chef einer Luftflotte ernannt und mit der Leitung der Operationen der Luftwaffe gegen Norwegen beauftragt. Für die Durchführung dieser Aufgabe unter persönlichem Einsatz wurde er mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Der Führer beförderte ihn nach Beendigung des Feldzuges im Westen zum Generalfeldmarschall.

Im weiteren Verlauf des Krieges übernahm Generalfeldmarschall Milch zu seinen bisherigen Aufgaben noch das Arbeitsgebiet des

MARCHIVUM

Generalluftzeugmeisters. Damit trägt er nicht nur die Verantwortung für die technische Entwicklung, sondern steht zugleich an der Spitze der gesamten Luftrüstung. Sein klarer Blick, seine Tatkraft und das Vertrauen seines Reichsmarschalls sind die Gewähr dafür, daß die deutsche Luftwaffe ihren Stand hält und — mit Männern und Waffen — die beste Luftwaffe der Welt bleiben wird.

Oberstleutnant Adler.

Die Ernennung Sauckels

Berlin, 29. März. (HB-Funk)

Zu der von uns gestern schon kurz gemeldeten Ernennung des Gauleiters Fritz Sauckel (Weimar) zum Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz im Rahmen des Vierjahresplanes erfahren wir noch folgendes: Reichsstatthalter Sauckel ist in seiner neuen Eigenschaft dem Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches unmittelbar unterstellt und hat von ihm zur Durchführung seiner Aufgaben umfassende Vollmachten erhalten. Der Auftrag des Generalbevollmächtigten erstreckt sich auf die Regelung des Einsatzes sämtlicher verfügbaren Arbeitskräfte einschließlich der angeworbenen Ausländer und der Kriegsgefangenen, im besonderen in der Kriegs- und Ernährungswirtschaft sowie auf die Mobilisierung aller noch unausgenützten Arbeitskräfte.

Der Generalbevollmächtigte wird mit allen Wirtschaftsressorts, namentlich mit dem Reichsminister für Bewaffnung und Munition, der gleichzeitig Generalbevollmächtigter für Rüstungsaufgaben im Rahmen des Vierjahresplanes ist, aufs engste zusammenarbeiten. Die Ernennung des Gauleiters Sauckel erfolgte auch wegen der überragenden Bedeutung des Arbeitseinsatzes in den Rüstungsindustrien auf Wunsch des Reichsministers Speer. Bei Durchführung seiner Aufgaben stehen ihm die zuständigen Abteilungen 3 (Lohn) und 5 (Arbeitseinsatz) des Reichsarbeitsministeriums und dessen nachgeordnete Dienststellen — also namentlich die Landesarbeitsämter und Arbeitsämter — zur Verfügung.

Im Zuge dieser Neuordnung geht die Tätigkeit der bisherigen Geschäftsgruppe Arbeitseinsatz des Vierjahresplanes, die Beschaffung und Verteilung der Arbeitskräfte sowie die Regelung der Arbeitsbedingungen auf den Generalbevollmächtigten über. Der Reichsmarschall hat dem Staatssekretär Dr. Syrup für seine langjährige erfolgreiche Tätigkeit als Leiter der Geschäftsgruppe seinen Dank und seine besondere Anerkennung ausgesprochen. Ebenso hat der Reichsmarschall Ministerialdirektor Dr. Mansfeld seinen Dank zum Ausdruck gebracht.

Roosevelts unerfüllte Versprechungen

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Bs. **Berlin**, 29. März

„Wenn die Hilfe für die Sowjetunion nicht schneller in Fluß kommt", so schreibt die Zeitung „Philadelphia Rekord" in USA, „so dürfte Hitler alle seine strategischen Ziele des Jahres 1942 erreichen." Solange die Sowjetunion zwischen Deutschland und Japan stehe, sei die Verbindung zwischen den beiden Nationen getrennt; ihre Verbindung aber würde eine vollständige Autarkie an Rohstoffen und vieles mehr für die Dreierpaktmächte bedeuten. Die Alliierten würden dann aber die Habennichtsnationen sein. Kein Feldzug dieses Jahres habe eine größere Bedeutung gehabt und werde auch keine größere Bedeutung haben, als die Rußland-Schlacht 1942, stellt in vorwurfsvollem Tone „Philadelphia-Rekord" fest. Der Kriegsmaterialbedarf der Sowjets sei äußerst dringend, und die Hilfe hinter den Versprechungen zurückgeblieben.

Die „New York Post" meint zu den mangelhaften Lieferungen an die Sowjets, daß die Amerikaner ein eigenartiges Gefühl erfasse, wenn sie sähen, daß Roosevelt einen Brief schreiben müsse, damit Funktionäre im Kriegs- und Marinedepartement die den Sowjets versprochene Hilfeleistung durchführten.

„Ergebt euch, Kameraden" schrien die Briten in St. Nazaire

Mit Dynamit und Pistole gegen die Küste / Schotten aus den Hochmooren mit Bambusleitern

St. Nazaire, 29. März.

Nichts Besonderes heute nacht, denken die Posten an den Wassern der Loire und richten ihre Blicke von den paar Tommies, die dort oben in den Lüften ihre Kreise ziehen, auf das schwarze Wasser. Mitternacht ist schon vorüber. Noch ein paar Stunden, dann kann man sich wieder in die Koje hauen. Nichts Besonderes? Was sind das für Schatten, die man jetzt im Glas erkennt? Schiffe, die von Feindfahrt einlaufen.

Erkennungssignal anfordern! Hell sprühen die Sterne auf. Doch alles schweigt. Noch einmal Erkennungssignal. Und wieder keine Antwort. Sollten es wirklich britische Schiffe sein? Sollten sie den wahnsinnigen Gedanken gefaßt haben, uns angreifen zu wollen?

Aber da rührt sich die Küste. Geschützrohre werden gerichtet. MG-Läufe drehen auf See und Feuergarben spritzen auf. Explosionen dröhnen über die Uferstraßen, über den Hafen. Scheinwerfer gleißen, streichen mit ihren Fangarmen über das Wasser, greifen dort einen Schatten, der hell aufschimmert, verlieren ihn, fangen ihn erneut, halten ihn.

Das ist ein Ziel für unsere Marineartillerie. Todesstrahlen schlagen dem Feindboot entgegen, das versucht, dem gefährlichen Lichtbündel zu entgehen.

Es versucht zu entrinnen, jawohl. Aber die Hölle liegt am Strande von St. Nazaire. Feuerschlünde öffnen sich. Kartuschen fallen klirrend in den Sand. Neue Granaten in die Rohre. Noch mehr Granaten her, schießt, daß die Rohre rauchen. Treffer, Treffer, Treffer. Feuer schlägt hoch, frißt um sich. Der erste Gegner in hellen Flammen.

Und weiter. Die Scheinwerfer huschen über das breite Band der Loire, packen zu. Hier und hier und hier. Sturmboote, Schnellboote brausen in rasender Fahrt heran. Donnernd rollen die Salven. Die See spritzt und schäumt auf, und der nächste Gegner hat den Fangschuß, daß das Boot wie ein rauchendes Fanal über den Wellen steht. Weiter heulen die Granaten. Weiter wirft sich das Feuerbündel in die Nacht. Was hilft es den Booten, wenn sie mit ihren Bordwaffen antworten.

Wie besessen stehen unsere blauen Jungs, unsere Landser, die Kameraden der Flak auf ihren Posten. Fieberhaft wird Munition herbeigeschafft.

Ein wahnsinniges Feuerwerk erhellt die Nacht und kaum einer der Angreifer entrinnt. Wie sie da aufmarschiert sind, die Sturmboote, die Schnellboote, die Torpedoboote, fast alle brennen in lodernden Flammen, sinken schon in den Wellen. Der Feuerschein, der sich auf Hunderte von Metern von West nach Ost hinzieht, glänzt in den Wolken wider. Dann plötzlich eine rasende Detonation, daß an der Küstenstraße die Fenster klirrend brechen. Ein ungeheurer Feuerstoß fährt 20, 30, 50 Meter in den Himmel hoch: eines der Torpedoboote, bis oben mit Munition und Sprengstoff beladen, fliegt in die Luft.

Doch schemenhaft zieht jetzt ein dunkler Koloß dem Hafen näher. Ein feindlicher Zerstörer — es ist ein eingetauschtes, altes amerikanisches Schiff — naht dem Schleusentor. Vollbepackt mit Dynamit, will er den Lebensnerv des Hafens treffen, naht sich jetzt mit a. k. der Mole. Und wieder donnert eine Explosion. Eisenteile werden Hunderte von

Metern weit geschleudert. Eine Stichflamme steigt zum Himmel. Der Zerstörer ist in Atome zerrissen, ohne seine Aufgabe erfüllt zu haben.

Und jene Schatten, die jetzt über die Piers rennen? Dort eine Gruppe, hier eine. Und Rufe hallen. Was brüllen die Kerls da? „Werft die Handgranaten weg. Ergebt euch, Kameraden".

Deutsch brüllen sie. Kameraden nennen sie uns? Den werden wirs zeigen von wegen Kameraden. „Faßt die Handgranaten, nehmt die Maschinenpistolen und drauf." Ein junger Leutnant von der Wachkompanie ruft es. Und deutsche Stoßtrupps stürzen sich auf die Engländer, denen es gelungen ist, die Küste zu erreichen. Schon liegen die ersten Briten im Blut. Aber was haben die Briten da für Sendboten geschickt. Schotten aus den Hochmooren, ausgerüstet wie zur Fahrt in die Hölle, bepackt mit Dynamit. In Säcken schleppen sie das Pulver her, brüllen durch die Nacht. Bambusleitern führen sie mit sich, legen sie an die Bunker, an die kleinen Ladeschuppen, auf den Kai. Denken wohl, kriegsentscheidende Objekte zu zerstören.

Wieviel Briten haben schon dran glauben müssen? Unsere Kameraden wissen es nicht. Da schleichen noch ein paar Gestalten mit flachen Stahlhelmen längs der Krane. Wollen auch da Dynamit anlegen. Ein paar Handgranaten legen ihnen das Werk. Der Rest flüchtet sich in die Häuser. Maschinengewehre her. Mauern bröckeln. Scheiben klirren und zu Paaren treibt man schon die Gefangenen . . .

Wie lang währt der Kampf? Unsere Soldaten haben nicht darauf geachtet. Als der Morgen dämmert, ist nicht ein Feind mehr geblieben. Das so groß angelegte Unternehmen vor St. Nazaire ist gescheitert wie jenes Unternehmen auf Zeebrügge im ersten Weltkrieg. Unbeschädigt liegt der Hafen. Und U-Boote laufen aus gegen England.

Kriegsberichter Helmut Berndt.

Tatsachen und Lügen über St. Nazaire

Die englischen Mitteilungen wurden immer kleinlauter

Stockholm, 29. März (Eig. Dienst)

Der britische Nachrichtendienst behauptete am Samstag, daß die amerikanische Presse den britischen Angriff auf St. Nazaire in großen Schlagzeilen wiedergebe. Die deutsche Meldung, daß der Angriff mißlungen sei, werde nicht in Anrechnung gebracht. Man erwarte die britischen Berichte und sehe in der Aktion selbst einen Beweis für die Stärke der Alliierten, die wie bei Malta und Murmansk nun auch bei St. Nazaire angegriffen hätten. Das Eingeständnis, wieder einmal eine blamable Schlappe erlitten zu haben, fällt den Briten wieder einmal schwer. Zunächst versuchen sie es mit dreisten Lügen. In den Abendstunden des Samstags verbreitete das Reuterbüro den unglaublichen Bericht: „Von St. Nazaire kam die Meldung, daß die Überfallstreitkräfte wohlbehalten vom Angriff zurückkehren. Zusätzliche Einzelheiten werden bekanntgegeben, sobald die Rückkehr der Streitkräfte des Unternehmens erfolgt."

Auf die Rückkehr der Opfer von Churchills Maisky-Offensive wird England und Amerika lange warten können, denn von den Streitkräften des Feindes, die in die Loire-Mündung eingedrungen waren, ist nicht ein Schiff und nicht ein Mann zurückgekommen. Am Sonntagmorgen wurden die britischen Darstellungen schon etwas kleinlauter. Es hieß, der Handstreich sei nicht ohne Verluste abgelaufen, und dazu wurde die Hoffnung ausgesprochen, daß das Unternehmen geglückt sein möge. Weitere Meldungen wurden wieder für einen späteren Zeitpunkt in Aussicht gestellt.

Der Außenpolitiker der spanischen Zeitung „ABC" schreibt zu dem gescheiterten Landungsversuch: „Wo die Soldaten Adolf Hitlers die Häfen der Atlantikküste verteidigen, dort sind Landungsversuche zum Scheitern verurteilt. Der Wunsch der Bolschewisten, nicht allein auf dem Kontinent zu kämpfen, ist verständlich. Deutschland hat in den 31 Kriegsmonaten aber dank seiner klugen Diplomatie bisher immer den Zweifrontenkrieg verhindert. An dieser Tatsache können die Engländer solange nicht rütteln, wie sie nicht die Überlegenheit zur See und in der Luft haben." Diese Stimme ist typisch für das gesamte europäische Echo auf diese neueste englische Blamage.

EK für sieben Franzosen

Paris, 29. März (HB-Funk)

Die Pariser Presse veröffentlicht ausführlich die Meldung über die Auszeichnung von sieben Mitgliedern der französischen Freiwilligen-Legion mit dem Eisernen Kreuz, das ihnen für Tapferkeit im Kampf gegen den Balschewismus verliehen wurde. Es handelt sich um einen Major, zwei Leutnante und vier Legionäre, deren Mut und beispielhafte Einsatzbereitschaft in der Begründung der Auszeichnung gewürdigt wurde.

So hat der Major Lacroix trotz einer Verwundung und trotz eisiger Kälte eine Stellung gegen überlegene feindliche Angriffe gehalten. Der Legionär Villard hat trotz Verwundung und schweren feindlichen Feuers, nachdem seine eigene Waffe unbrauchbar geworden war, sich die Waffe eines gefallenen Kameraden verschafft und mit ihr den Angriff bis zum befohlenen Ziel fortgesetzt. Der 41jährige Legionär Delrieu hat in starkem feindlichen Feuer die Verbindung mit der benachbarten deutschen Formation aufrecht erhalten und seinen Dienst solange fortgesetzt, bis er verwundet zurücktransportiert werden mußte. Aehnliche Beweise von Mut und Tapferkeit gaben auch die übrigen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichneten französischen Freiwilligen.

Filoff sprach vor dem Parlament

Sofia, 29. März. (HB-Funk.)

Wie die amtliche bulgarische Nachrichtenagentur Bulga meldet, hielt beim Abschluß der dritten ordentlichen Sitzung des Parlaments Ministerpräsident Filoff am Samstag eine Rede, in welcher die feste Überzeugung zum Ausdruck kam, die von allen Abgeordneten geteilt wird, daß die Achsenmächte und ihre Verbündeten den Endsieg erringen werden. Filoff erklärte u. a.: Der Weg Bulgariens sei endgültig festgelegt, sein Schicksal sei unauflöslich mit dem Schicksal seiner großen Verbündeten verknüpft. Der Erfolg und der Fortschritt Bulgariens sei undenkbar ohne den Rahmen dieser neuen europäischen Gemeinschaft, die heute mit so gewaltigen Anstrengungen auf allen Schlachtfeldern im Interesse aller europäischen Völker und im Interesse einer neueren und gerechteren Ordnung Europas geschaffen werde.

Die erste Bedingung zur Errichtung dieser neuen Ordnung sehe die Vernichtung des Bolschewismus vor, der zu allen Zeiten die größte Gefahr für Europa und seine jahrhundertealte Zivilisation bedeutet habe. Bulgarien stehe dem Kampf, der sich um das Schicksal Europas abspiele, nicht gleichgültig gegenüber. In Bulgarien habe jeder die klare Überzeugung, daß die Freiheit und Unabhängigkeit des Landes vollständig vom Ergebnis dieses Kampfes abhänge. Der Ministerpräsident gab seiner Überzeugung Ausdruck, daß das bulgarische Volk immer bereit sein werde, so wie es auch in der Vergangenheit immer bereit gewesen sei, alle Anstrengungen zu machen und alle Opfer zu bringen, um seine Freiheit und Unabhängigkeit zu erhalten, indem es im Rahmen der ihm zur Verfügung stehenden Möglichkeiten seinen Verbündeten jede mögliche Unterstützung zuteil werden lasse

Lindbergh bei Ford

Lissabon, 29. März. (Eig. Dienst)

Henry Ford hat Oberst Lindbergh eine Stellung in einem seiner Werke für die Konstruktion von Flugzeugen angeboten. Lindbergh soll dieses Angebot in Erwägung ziehen. Lindbergh ist ein häufiger Besucher der Fordwerke und der Privatwohnung Fords, mit dem er in der Ablehnung der Politik Roosevelts einig ist.

Zwei neue Ritterkreuzträger

Berlin, 29. März (HB-Funk)

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Hauptmann Albert Biecker, Kompaniechef in einem Infanterie-Regiment, Leutnant Diddo Diddens, Zugführer in einer Sturmgeschützbatterie.

Neue Politruks in Massen

Helsingking, 29. März (HB-Funk)

Ein bolschewistischer Offizier, der über die sibirische Grenze nach Mandschukuo desertiert ist, machte bemerkenswerte Angaben über die Stimmung innerhalb der bolschewistischen Armee. Die Sowjetregierung ernenne gegenwärtig eine riesige Anzahl von Kommissaren, um die während des Krieges erlittenen Verluste auszugleichen und die absinkende Stimmung der Soldaten aufzupulvern. Die Qualitäten dieser neuernannten Kommissare, so erklärte er, seien außerordentlich gering, da auch notorische Dummköpfe zu Kommissaren gemacht würden.

Im Augenblick sei die Sowjetregierung eifrig damit beschäftigt, Fabriken und Maschinenanlagen aus der Gefahrenzone in sichere Orte zu verlegen. Der bolschewistische Offizier gab seiner Überzeugung Ausdruck, daß die sowjetischen Truppen nicht in der Lage seien, der kommenden deutschen Offensive Widerstand zu leisten.

Churchill läßt Journalisten einziehen

Unbequeme Kritiker beseitigt / Das „nationale Unglück" von Grantham

(Eigene Meldung des „HB")

Stockholm, 29. März.

Churchill hat eine neue Methode angewandt, um die Kritiker seiner Person und seiner Politik zum Verstummen zu bringen. Mehrere namhafte Journalisten, die zu den Kritikern der Churchillschen Regierung gehörten, sind schlagartig zum Militärdienst einberufen worden. Der Kommentator Cassandra, der mit wirklichem Namen O'Connor heißt, und in dem Massenblatt „Daily Mirror", das nahezu zwei Millionen Leser hat, an Churchill und seinen Plänen scharfe Kritik übte, hat seinen Abschiedsartikel in diesem Blatt geschrieben und mitgeteilt, daß er nunmehr die Feder mit dem Gewehr vertauschen werde. Gleichzeitig ist der bekannte Leitartikler des „Evening Standard", Frank Oven, sowie mehrere Mitglieder des Redaktionsstabes des „Daily Expreß" und der „Daily Mail" zum Militärdienst einberufen worden. Aus dem „Daily Telegraph" und der „Times", jenen beiden konservativen Blättern, die zu den Verteidigern Churchills gehören, wurde dagegen kein einziger Journalist eingezogen.

Der liberale Abgeordnete Bellenger erklärte im Unterhaus, Mr. Churchill habe bei verschiedenen Gelegenheiten gezeigt, daß er gegen Kritik sehr empfindlich sei. Churchill empfinde aber wohl, daß augenblicklich die Radikalisierung der Meinung der breiten Massen in England im Zeichen des Bündnisses mit den Bolschewisten überhaupt rasche Fortschritte macht, die ihm gefährlich werden kann. Zu der bereits gemeldeten überraschenden Niederlage der Churchill-Regierung bei der Nachwahl in Grantham liegen jetzt Äußerungen der wichtigsten Londoner Zeitungen vor. Der „Daily Chronicle" bezeichnet den Wahlausgang als ein „nationales Unglück". Zweifellos herrscht in London Mißvergnügen und Unruhe, aber diese Unruhe werde noch durch die verantwortungslose Kritik einer gewissen Presse aufgebauscht, die so dem unabhängigen Kandidaten zugute komme. Der konservative „Daily Expreß" des Beaverbrook-Konzerns, der seit dem Tage, da Beaverbrook von Churchill aus der Regierung verdrängt wurde, Churchill kühl gegenübersteht, hebt hervor, daß der unterlegene konservative Kandidat die ausdrückliche Unterstützung nicht nur Churchills, sondern auch anderer Kabinettsmitglieder hatte, und trotzdem habe der Unabhängige gesiegt. Er wisse, was das Volk fühle und wolle. Es wolle nicht nur eine Politik, die mit den kommenden Jahren rechne, es wolle keine Phrasen und Versprechungen. Die liberale „News Chronicle" sieht in dem Sieg des unabhängigen Gegenkandidaten einen Beweis dafür, daß das englische Volk eine neue Führung wünsche, und bereit sei, seine Stimme jedem zu geben, der ihm dies zusichere.

Churchill scheint die Notwendigkeit zu verspüren, selber einen radikal anmutenden Vorschlag zu machen, um der Volksströmung Rechnung zu tragen. Der arbeiterparteiliche „Daily Herald" vom Samstag teilt mit, die Regierung hege einen Plan, die bisherigen Vorrechte der Geburt für die Mitgliedschaft im Oberhaus zu beseitigen. Dieser Plan sehe vor, die Mitglieder der umzugestaltenden Kammer aus verschiedenen Berufsständen auszuwählen, und solcher Art etwas ähnliches wie einen nationalen Gehirntrust zu schaffen. In Zukunft sollen also mit anderen Worten die Lords nicht mehr einfach auf Grund ihres Titels Mitglied des Parlaments sein können; eine Forderung, die vor dem Weltkrieg einmal von dem damaligen Führer des radikalen Flügels der Liberalen, Lloyd George, verfochten wurde, seitdem aber in England weitgehend an Interesse verloren hat. Churchill und die Mitglieder der Labour Partei holen nun den Plan aus der Schublade wieder hervor, um sich als entschlossene Neuerer dem englischen Volk zu empfehlen.

Neues in wenigen Zeilen

Ritterkreuzträger Reineck gefallen. Im Kampf gegen den Bolschewismus wurde Ritterkreuzträger Oberleutnant Rudi Reineck im Nahkampf so schwer verwundet, daß er seinen Verwundungen erlegen ist. Ein hervorragend tapferes und an Heldentaten reiches Soldatenleben hat damit seinen Abschluß gefunden im opferbereiten Einsatz für die Freiheit und Größe des Deutschen Reiches. Die Verleihung des Ritterkreuzes durch den Führer und damit die äußere Anerkennung seines heldenmütigen Kampfes gegen den Bolschewismus hat Oberleutnant Reineck nicht mehr erlebt. Bei einem späteren Einsatz, im harten Ortskampf von Haus zu Haus, wurde er an der Spitze seiner Kompanie tödlich verwundet.

162 Deutsche in Bandung befreit. Wie Domei aus Batavia meldet, befreiten japanische Truppen in Bandung 162 gefangene Deutsche, 24 Italiener sowie 59 andere Europäer und Thailänder.

Moskau annektierte Aserbeidschan. Moskau gibt nach anfänglichem Leugnen nunmehr die Annektion der iranischen Provinz Aserbeidschan offen zu. In einer Meldung von Moskau heißt es, aus Anlaß dieses Ereignisses hätten am Freitag sowjetische Kundgebungen in Aserbeidschan stattgefunden.

Zeitungseinsparungen in Südamerika. Die bereits von verschiedenen iberoamerikanischen Staaten verfügte staatliche Kontrolle und Zuteilung aller Zeitungspapierbestände scheint sich rasch für ganz Südamerika zu verallgemeinern. Da die USA-Lieferungen ausbleiben, sehen sich nun auch die Zeitungen Paraguays zu Beschränkungen im Umfang und im Format genötigt.

MARCHIVUM

zaire

die Torpedo-
ernden Flam-
n. Der Feuer-
von Metern
glänzt in den
eine rasende
raße die Fen-
heurer Feuer-
den Himmel
bis oben mit
den, fliegt in

ein dunkler
ndlicher Zer-
s, altes ameri-
Schleusentor.
er den Le-
ht sich jetzt
donnert eine
Hunderte von

e Stichflamme
störer ist in
ufgabe erfüllt

über die Piers
er eine. Und
ie Kerls da?
Ergebt euch,

raden nennen
en von wegen
anaten, nehmt
uf." Ein jun-
npanie ruft es.
rzen sich auf
ngen ist, die
gen die ersten
en die Briten
Schotten aus
wie zur Fahrt
mit. In Säcken
brüllen durch
n sie mit sich,
kleinen Lade-
wohl, kriegs-
ren.
dran glauben
issen es nicht.
Gestalten mit
Krane. Wollen
n paar Hand-
rk. Der Rest
Maschinen-
eln. Scheiben
nan schon die

Unsere Sol-
chtet. Als der
n Feind mehr
gte Unterneh-
ltert wie jenes
n ersten Welt-
Hafen. Und
geland.
mut Berndt.

uzträger
ärz (HB-Funk)
itterkreuz des
tmann Albert
em Infanterie-
ldens, Zugfüh-
erie.

Massen
ärz (HB-Funk)
, der über die
chukuo deser-
erte Angaben
der bolschewi-
erung ernenne
von Kommis-
eges erlittenen
ie absinkende
pulvern. Die
Kommissare, so
ich gering, da
Kommissaren

owjetregierung
iken und Ma-
Fahrenzone in
olschewistische
ng Ausdruck,
cht in der Lage
hen Offensive

24 Italiener so-
länder.

schan. Moskau
n nunmehr die
vinz Aserbeid-
ung von Mos-
es Ereignisses
Kundgebungen
n.
Amerika. Die
eroamerikani-
atliche Kon-
ungspapierbe-
ganz Südame-
le USA-Liefe-
nun auch die
ränkungen im
igt.

Wochenspruch der NSDAP

„Wenn die Deutschen zusammenhalten, so schlagen sie den Teufel aus der Hölle!"

Fortzahlung der Erziehungsbeihilfe bei Arbeitsverhinderung und Arbeitsausfall

Im Reichsgesetzblatt vom 25. März 1942 ist eine Anordnung des Reichsarbeitsministers über die Fortzahlung der Erziehungsbeihilfe bei Arbeitsverhinderung und Arbeitsausfall veröffentlicht. Die Anordnung gilt für die private Wirtschaft des Deutschen Reiches einschließlich der eingegliederten Ostgebiete. Sie erfaßt Lehrlinge, die auf Grund eines Lehrvertrages und Anlernlinge, die in einem anerkannten Anlernberuf auf Grund eines Anlernvertrages ausgebildet werden. Diesen Lehrlingen und Anlernlingen ist die Erziehungsbeihilfe (Barleistungen, Kost und Wohnung) in folgenden Fällen weiter zu gewähren:

a) bei einer durch Krankheit verursachten Arbeitsunfähigkeit;

b) bei einer unverschuldeten Arbeitsverhinderung aus sonstigen in ihrer Person liegenden Gründen;

c) bei einem Arbeitsausfall aus nicht in ihrer Person liegenden Gründen.

Wenn diese Voraussetzungen vorliegen, ist die Erziehungsbeihilfe bis zur Dauer von sechs Wochen — wenn die Krankheit auf einem Betriebsunfall beruht, bis zur Dauer von zwölf Wochen — jedoch nicht über die Beendigung des Berufserziehungsverhältnisses hinaus, weiter zu gewähren, soweit nicht die für das Lehrverhältnis (Anlernverhältnis) geltende Tarifordnung oder Anordnung des Reichstreuhänders der Arbeit etwas anderes bestimmt.

Können Kost und Wohnung infolge der Krankheit nicht weiter gewährt werden, so sind sie nach den Bewertungssätzen der Oberfinanzpräsidenten und Vorsitzenden der Oberversicherungsämter abzugelten. Die Pflicht zur Abgeltung entfällt, wenn der Lehrling (Anlernling) in einem Krankenhaus untergebracht ist. Das Taschengeld ist da als Zuschuß zu den Leistungen der Krankenkasse weiterzugewähren. Die Anordnung tritt am 1. April 1942 in Kraft.

Schön war's bei den Soldaten . . .

An diesen Tag der Wehrmacht werden wir noch lange denken!

Die geheiligte Tradition des Sonntagmorgenschlafes ward gestern schnöde durchbrochen: in aller Frühe schon drängten die Kinder zum Aufstehen, um nur ja rechtzeitig bei den Kasernentoren zu sein. Aber auch die Erwachsenen gaben ihnen wenig nach an Vorfreude und Erwartung. Denn an diesem Tag konnten die Mannheimer ihren Soldaten so recht ihre herzliche Verbundenheit beweisen. Die Soldaten hatten es uns aber auch wirklich leicht gemacht, dankbar zu sein: mit soviel Liebe und Sorgfalt hatten sie ihre Vorbereitungen zu dem großen Tag getroffen! Ganz zu schweigen von dem Riemen, den sie schon lange enger geschnallt hatten, um den Mannheimern einen markenfreien Eintopf zu bieten! Das wußten die Besucher, deshalb fiel auch die erste „klingende Anerkennung", der Zollgroschen in die WHW-Büchse am Kasernentor, reichlich aus. Und dann begann der „Hindernislauf" durch die Höfe, Kammern, Ställe und Gänge. Da lockte der Kleinkaliberstand, dort das MG, hier die Waffen der Artillerie, die Feldfernsprechanlagen mußten versucht, die sauberen Stuben besichtigt, die Kantinen und die Aufenthaltsräume aufgesucht werden. In der Kaiser-Wilhelm-Kaserne hatten die Soldaten eine kleine Sonderausstellung von Zeichnungen, Lichtbildern, Basteleien aufgebaut. Die Kinder durften zu ihrer Begeisterung hoch zu Roß um die Reitbahn sprengen, im Wagen oder auf der Geschützlafette um den Kasernenhof fahren.

In der Zwischenzeit standen in den Küchen die mächtigen Kessel unter Dampf. Den Hausfrauen, die an diesem Sonntag nicht am Herde stehen brauchten, konnten die Augen übergehen vor all den Bergen von Erbsen, den Fleischstücken, den Gewürzzutaten, die herbeigeschafft wurden. Nun formierten sich auch die ersten Stoßtrupps der hungrigen Besucher: in den Hallen, wo die Gulaschkanonen mit ihrer nahrhaften Fracht aufgefahren waren, wurden die mitgebrachten Löffel gezückt und der erste „Schlag" klatschte in die Eßnäpfe. Hei, wie das schmeckte! Und die Soldatenchöre und Musikzüge, die dazu sangen und spielten, hatten dankbare Zuhörer.

Frisch gestärkt, während die Ablösung an die Eßtische vorrückte, konnten die Gesättigten sich wieder in den Strudel werfen. Sie kamen gerade zurecht zum Musikreiten, und anschließend konnten sie zum Jagdspringen wandern, das am Exerzierplatz eine begeisterte Zuschauermenge sammelte. Anderswo gab es wieder ein Quadrillereiten, einen Hindernislauf einer MG-Kompanie, eine Märchenstunde für die Kleinen, einen Fußballgroßkampf oder ein Soldatenkabarett, und schließlich, zum fröhlichen Ausklang des Tages, bunte Abende. Langsam und zögernd kehrten die Besucher am Abend den Kasernen oder dem gastlichen Haus an der Werderstraße, den Rücken, wo sie so treffliche Aufnahme gefunden hatten. Manche von ihnen werden wohl heute erneut denselben Weg wandern, um nach den Dingen zu fragen, die im Gedränge des Tages in Verlust geraten waren. Wie wir hörten, mußten manche Kasernen ein kleines „Fundbüro" eröffnen . . .

So klang der Tag der Wehrmacht aus in Freude und Dankbarkeit, wir werden noch lange an ihn denken als den Tag, an dem die Heimat in unmittelbarer Kameradschaft mit ihren Feldgrauen stand. Und während in den Zahlmeistereien die roten Sammelbüchsen auf den Tisch geleert werden und flinke Finger den „klingenden' Lohn abzählen, denken wir auch daran, daß an diesem Tag der Verbundenheit zwischen Heimat und Wehrmacht das WHW der mit Recht lachende Dritte ist!

„Auf hebt unsre Fahnen . . ."

Abschluß des Sternmarsches

So manches Fähnlein und so manche Jungmädelgruppe war am vergangenen Wochenende ausgelaufen, um durch ihr Dazutun das Sammlerergebnis nachhaltig zu beeinflussen. Gesang, Musik, Spiel und Sportvorführungen der Einheiten bildeten für viele Volksgenossen einen Punkt der Anziehung und Freude. Nachdem sich alle Jungen und Mädel derart am „Tag der Wehrmacht" für das WHW eingesetzt hatten, zogen sie mit singendem Spiel zum Planetariumsplatz. Hier fand eine kurze Feierstunde statt, die der Aufnahme des neuen Jahrganges in die Reihen der Hitlerjugend galt. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand eine Rede des Kreisleiters Hermann Schneider. Er sprach vom tiefen Sinn und heiligen Zweck unseres Schicksalkampfes, und welch große Verpflichtung die Jugend unserer Zeit trage. Nun würden die Jüngsten in die Reihen der Volksgemeinschaft aufgenommen, um neue, große Pflichten zu erfüllen, um Glied zu sein in der Gesellschaft des Volkes, eines freien Volkes mit freien Menschen. „Ihr werdet einmal sagen können: Wir haben unsere Pflicht getan als des Führers Jüngste, aber auch Treueste." Das HJ-Fahnenlied und der Gruß an den Führer gaben der Feier den Abschluß. Anschließend schritt der Kreisleiter die Front der angetretenen Einheiten ab, um sich vom frischen und gesunden Aussehen der Jungen und Mädel zu überzeugen.

Um die Pflege heimischer Vogelwelt

Eine Ortsgruppe des Reichsbundes für Vogelschutz in Mannheim gegründet

Wie zahlreich die Vogelfreunde in unserer Stadt sind, bewies der Sonntag. Die Aula der früheren Handelshochschule konnte sie kaum fassen, als hier durch den Direktor des Museums für Naturkunde, Dr. Ratzel, die Gründung der Ortsgruppe Mannheim-Ludwigshafen für Vogelschutz vollzogen wurde. Vogelschutz ist keine Gefühlsduselei, keine romantische Liebhaberei, das stellte der Redner eindrücklich vor Augen, sondern von weittragender Wichtigkeit im Hinblick auf unsere Ernte, da die Vögel die besten Schädlingsvertilger sind. Ganz abgesehen von dem ethischen Wert, den der Schutz unserer gefiederten Sänger einschließt. Ihre Pflege und Erhaltung muß ganz eng in die Aufgabe des Naturschutzes überhaupt eingefügt werden, und daraus erwachsen der neugegründeten Ortsgruppe zwei wichtige Forderungen: Belehrung weiter Kreise der Bevölkerung und aktive Mithilfe, wenn es die heimischen Vögel zu schützen gilt. Mit der ersten vogelkundlichen Wanderung am Ostermontag beschreitet der Verein den ersten Weg, während er mit der Aufstellung eines Vogelhauses im Waldpark und der Errichtung von Nistkästen im Luisenpark sein zweites Ziel mit dieser Tat beginnt. In den Werkstunden der Mannheimer Volksschulen wird die erforderliche Zahl an Nistkästen von geschickten Jungenhänden gebastelt.

Der Gedanke des Vogelschutzes ist nicht neu, wie Fritz Sachs betonte. Bereits im Jahre 1899 hat eine tapfere schwäbische Frau in einer dem Naturschutz fremd gegenüberstehenden Zeit den Verein für Vogelschutz gegründet. In unermüdlichem Werben, in Tausenden von Vorträgen hat Lina Hähnle die Menschen für ihren Gedanken geworben und vor allem durch die Aufbringung großer Geldsummen die Nistmöglichkeiten erhalten. Der Verein kaufte bestimmte bedrohte Inseln, Sümpfe, Altwässer und besitzt heute 160 solcher Gebiete, die eine ideale Brutmöglichkeit bieten. Das Bläßhuhn, ein Wasservogel, findet diese im dichten Schilf, sorgfältig versteckt vor habgierigen Räubern. Ein Farbfilm über das Leben dieses selten beobachteten Vogels wurde als reizvolle Beigabe dieser Gründungsfeier dankbar aufgenommen und ebenso die Farbenfotos aus unserer Heimatnatur, dem Altrheingebiet, die in den Landschaftsaufnahmen, den hohen Rheinpappeln, den Blumen, Vögeln und Brutstätten uns liebevoll den kostbaren Schatz unserer Heimat vor Augen führten.

Kleine Mannheimer Stadtchronik

Verwundete waren Gäste der Mannheimer Schneiderinnen

Osterglocken, Mimosen, Narzissen und Schneeglöckchen in Körbchen, in Vasen auf der weißgedeckten Tafel, in kleinen Sträußen an den Waffenröcken der Soldaten, ein festliches Bild, das erhöht wird durch die fröhlichen Gesichter der Gäste und Gastgeber. Gäste waren an diesem Nachmittag 150 Verwundete aus unseren Reservelazaretten, die Gastgeber die Mannheimer Schneiderinnen. Ein Vers verriet es, daß sie sich schon seit Wochen auf dieses Zusammensein im Parkhotel vorbereitet hatten, und wer einmal die Vorräte an Kuchen und sonstigen Genüssen beschnuppern durfte, konnte ermessen, wieviel Stunden zur festlichen Ausgestaltung aufgewendet worden waren. Nur für die Unterhaltung hatten sie sich einen Plankstadter Betrieb ausgeborgt, der sang, tanzte und spielte, so daß schon nach wenigen Minuten Gäste und Gastgeber buntgewürfelt wie alte Bekannte nebeneinandersaßen. Sogar Zauberkünstler waren unter den Geladenen. Und noch so manches Soldatenlied wurde in froher Runde gesungen, bis es Zeit zum Abschiednehmen war.

Kampf im Osten

So lautete das Thema, über das sich in lebendiger und überaus anschaulicher Weise Leutnant Heck vor der Hitler-Jugend im Universum verbreitete. Er zeichnete das Bild der russischen Landschaft und ihrer Menschen, die innerlich durch ein grausames System, das nur irrtümlich als Idee des Bolschewismus angesprochen wird, ausgehöhlt werden. Die Erlebnisse des Redners machten deutlich, daß die Vernichtung des Bolschewismus ein zwingendes Muß ist, soll die Menschheit nicht im roten Chaos versinken. Packend die Gegenüberstellung der russischen Weltuntergangsstimmung und der seelischen Größe des deutschen Soldaten, der Kraft seiner Taten und der wahrlich heroischen Selbstverständlichkeit seiner Opfer. Er gibt durch sein Beispiel der Heimat das Gefühl des Stolzes und der Sicherheit.

Osterkonzerte im Hindenburgpark. An den beiden Osterfeiertagen, jeweils von 15 bis 18 Uhr, spielt im Hindenburgpark das vollzählige Musikkorps eines Flakregiments.

Ein gemeiner Rohling. Der Arbeiter Valentin Schreiner im nahegelegenen Ketsch, der bereits 16 Strafen auf dem Kerbholz hat, entdeckte in dunkler Nachtstunde seinen gefühlvollen Hang zu einem nächtlichen Spaziergang an den Rhein, natürlich an der Liebe Hand. Also daß er seine Frau bewog, die fünf Kinder daheim zu lassen und mit ihm besagten nächtlichen Spaziergang an den ruhig fließenden Rhein zu machen. Beglückt ob solcher ausgefallenen und so gar nicht gewöhnten Gefühlsregung des Eheliebsten, folgte die Frau; wahrscheinlich würde es ihr sonst auch schlecht bekommen sein. Als beide den Kraichbach erreichten, stieß Schreiner die Entsetzte plötzlich in die Fluten des Baches, so daß die Frau in den Rhein abgetrieben wurde. Dort aber vermochte sie einen ins Wasser hängenden Weidenbusch zu ergreifen und stieß nun laute Hilferufe aus. Diese wurden im Gasthaus „Zum Enderle" gehört, doch fanden die Sucher die Frau der Dunkelheit wegen nicht. Die Hilferufe wurden schwächer und schwächer. Als man endlich dem Rufen nachgehend in die Nähe der Stelle gekommen war, sprang der Sohn des Bürgermeisters Jünger in den Rhein und holte die bereits bewußtlos Gewordene heraus. Inzwischen ist der verhinderte Mörder in Haft abgeführt worden und die fünf Kinder haben ihre Mutter wieder erhalten.

Auslieferung von Nähmitteln ab 1. April an den Einzelhandel

Die Reichsstelle für Kleidung und verwandte Gebiete hat die Belieferer des Einzelhandels mit Nähmitteln ermächtigt, ab 1. April 1942 die Kontingente eines Kalendervierteljahres zusammengefaßt in einer Sendung zum Versand zu bringen. Der Einzelhandel ist berechtigt, diese Vierteljahrsmenge in drei gleichen Raten innerhalb des Vierteljahres in den Verkauf zu nehmen.

Wir gratulieren. Ihren 79. Geburtstag vollendet heute Wilhelmina Gaber, M 7, 2.

Soldatengrüße von der Front erreichten das HB von Feldwebel Carl-Heinz Schmidt, Obgefr. Adolf Hartmann, und Obersturmmann Rudolf Rommel.

Wasserstandsbericht vom 28. März. Rhein: Konstanz 335 (unv.), Rheinfelden 263 (—3), Breisach 242 (unv.), Kehl 396 (—6), Straßburg 300 (—5), Maxau 482 (—12), Mannheim 436 (—18), Kaub 406 (—46), Köln 472 (—32). Neckar: Mannheim 450 (—25).

Verdunkelungszeit: von 21.00—6.30 Uhr

Erneuerung der heiteren Musikbühne

Uraufführung von Bodarts Oper „Der leichtsinnige Herr Bandolin" in Mannheim

Wer von der Sehnsucht des Volkes nach heiteren Werken der Musikbühne noch nicht überzeugt gewesen wäre, den hätten die zwei Dutzend Vorhänge belehrt, mit denen am Samstagabend die Uraufführung von Eugen Bodarts Oper „Der leichtsinnige Herr Bandolin" im Mannheimer Nationaltheater gefeiert wurde. Die Operette gibt ihr Teil zum unterhaltsamen Theater mit vollen Händen. Kaum jemals sind so viele deutsche Operetten herausgebracht worden wie in den letzten 10 Jahren.

Die komische Oper hat es leichter und schwerer. Sie überspringt ihre eigene bürgerliche Zeit und knüpft an die Tradition der Buffa an. Ihr Geist verjüngte sich in dem Maße, wie ihr Stoff unbeschwert, ja, unbedeutend blieb: eine Commedia dell' arte in Musik. Die neuere heitere Oper versetzt daher (und das spricht gegen die Operette) selbst die „Probleme" der Operette in die Miniatur. Dafür fordert sie den erlesenen Esprit, den feinen Witz und das naturfrische Leben, und dies alles in einer hohen Form der Kunst, die nicht weniger Verstand voraussetzt als Charakterbeobachtung, nicht weniger strichsichere Zeichnung als Humor der Situationen und ebensoviel an treffender Pointierung im sparsamsten Filigran des Klanges wie an Gemüt, um die Schärfen der Satire zu mildern. Man wird nicht zufällig die Meister der Oper vom buffonesken Typ als universale Menschennaturen nachweisen können. Man wird auch für Eugen Bodart die eigene weite Geistesspannung schon andeuten, wenn man ihn, den bewährten Altenburger Intendanten und erfolgreichen Komponisten, aus seiner blutsmäßigen Herkunft wie aus seiner ungewöhnlichen literarischen Bildung begreift. Bodart ist Kasseler, aber sein Ahnenerbe wuchs weiter westlich. Bodart schrieb schon in der „Spanischen Nacht" Melodien aus deutschem Geist, aber sein Esprit entzündete sich am romanischen Stoff. Aus dem Kreislauf, der sich vom spanischen Barocktheater, mithin von Lope de Vega her, dem fruchtbarsten Dichter der Welt, über die französische Klassik durch ganz Europa vollzog — eine Frage, der sich der Forscher in Bodart ernsthaft zuwandte — ist auch die „Bandolin"-Komödie empfangen: ein gewichtsloses, aber geistig bewegliches, ein unproblematisches und doch in seiner Zeitlosigkeit wahres, in seiner Naivität farbiges Spiel. Bodart schrieb sich das dreiaktige Textbuch um Herrn Bandolin selbst, um einen kleinen Tausendsassa aus dem Stamm der Figaros ohne ihren politischen Nerv, einen Ritter vom Mirakel des gesunden Menschenverstandes, mit dem man alle Verwicklungen dieser Welt löst und am Schluß seine Braut und die testamentarisch vermachten zwei Millionen Gulden heimbringt. Da müssen die üblichen Verwechslungstricks der alten Komödie, das Duell des Mantel- und Degenstückes und ein bißchen vorgeschwärmter und vorgeheuchelter Verliebtheit noch einmal als bewährte Requisiten her. Bandolin spielt mit der Gunst der Natur und des Geschickes um des Lebens Glück gegen die ergötzlichen Typen, die die Oper in Serien kennt, den trinkfrohen Hagestolz mit den Paragraphenbänden, die adligen Damen im letzten Liebesfrühling, die lebensprallen bürgerlichen Meistersfrauen. Der treue Diener lebt wieder auf und der sanguinische, poltrige Baron, der im höfischen Gewand ein eigensüchtiger Vermächtnisjäger ist.

Da bedarf es der Erläuterung einer Handlung nicht. Sie ist bewußt nebensächlich. In der dramaturgischen Anlage gerät der mittlere Aufzug ein wenig schwach, und die Sprache wäre, ohne daß man Bodarts ganz auf die rhythmische Diktion der Partitur ausgerichtete Musik verändern müßte, leicht zu glätten, im Ausdruck zu variieren, schmiegsamer zu biegen. Die Oper, die pausenlos gespielt, kaum die Ausdehnung des dritten „Meistersinger"-Aufzuges erreicht, würde dadurch an Eleganz, an Kultur ihrer Atmosphäre und an Charme des Rokoko gewinnen.

Im musikalischen Stil hilft Bodart darüber hinweg. Er ist gewiß nicht ohne Vorbild, und kleinliche Kenner mögen Einzelheiten der Themen diesem und jenem Meister zuweisen. (Selbst für die größten Meister wird niemand Reminiszenzen leugnen.) Bodart gliedert sich ungezwungen einer Linie Strauß-Reznicek-Wolf-Ferrari an und behauptet sich dennoch als Eigener. Seine Fürstin hat die Resignation der Feldmarschallin. Ihr Schlußterzett mit Bandolin und Eleonore rückt sie stärker noch in die Nähe des „Rosenkavalier". Bestimmend für die Musik Bodarts ist ihr sprühender Fluß, ein Organismus, in dem die ariosen Elemente und Mehrgesänge durch einen melodisch reich unterbauten Schwung der Deklamation gebunden erscheinen, ein hier und dort impressionistisch farbiger Klang, dessen melodische Substanz leicht quillt, der auf feste barocke Gerüste verzichtet. Diese Musik ist romantischer Art, sie ist gleichwohl modern in einer Durchsicht, die auf allen Überschwang verzichtet, sie ist so natürlich und mühelos in ihren Einfällen wie verständlich und volkstümlich. Sie widerlegt die Sorge, daß es im tonalen Klangraum keinen neuen Melodieeinfall mehr gäbe, schlagkräftig, und sie charakterisiert in der Lyrik eines Bandolin gleich sicher wie im urkräftigen Buffohumor eines schnapsfreudigen Parlamentsrates. Sie könnte daher selbst die etwas sentimental sinnenglühende Einleitung zum Schlußaufzug entbehren, die kleine Tanzszene im Schloßgarten vitaler anfassen und die Vierminuten-Ouvertüre noch kürzen, um die Thematik durch allzu eindringliche Wiederholung nicht abzunützen. Insgesamt siegten die frohe, hinquirlende Spiellaune und der musikalische Humor in einem Werk, das den großen pathetischen Spielplan nach der frohen Seite hin wirksam ergänzt.

Auf Mannheims Bühne beschwor Friedrich Brandenburg weitgehend den blitzenden Witz seiner „Cosi"-Inszenierung. Locker und gelöst, spritzig und wirbelnd wurde gespielt, sicher zugespitzt wurden die komischen Situationen, ohne daß man den Humor vergröberte. Helmut Nötzold schuf mit einem stimmungsreichen Gartenbild, mit geschmackvollen Seidenkostümen und mit Innenräumen voll sprechender sozialer Gegensätzlichkeit eine Bühne, auf der sich alle Komplikationen unkompliziert und doch in überzeugendem Milieu entwirrten, und unter Karl Elmendorffs überlegener, rhythmisch impulsiv antreibender, dabei feinnervig klangmodelnder Leitung musizierte das Nationaltheaterorchester bewundernswert klangfedernd und figurationsgelenkig.

Max Baltruschats Bandolin, in der Tenorhöhe bis zum C hinauf gewandter zwar als in der tändelnden Geste des Leichtsinns, fesselte als hochmusikalischer Sänger namentlich in der schwelgenden Cantilene. An lyrischem Reiz wetteiferte mit ihm der schlanke Sopran der anmutigen Eleonore Lotte Schimpkes, eines liebenswürdigen Komteßchens. Die Hoheit des Adels prägte Irene Zieglers würdig resignierende Fürstin reich und reif aus, und der dünkelhafte Tibull Theo Lienhards führte die Reihe der komischen Typen wirksam an: Heinrich Hölzlins saftvoll-biederen Advokatenbuffo, der von der Einsamkeit des Junggesellen schwärmte, Nora Landerichs moralinsaure Veronika, Erika Schmidts spitzige, zungengewandte Marianne, eine Nachfahrin der weltklugen Despina. Hanns Paweletz (Pomponius) und Fritz Bartling (Grevin) sind weiterhin als verläßliche Stützen der Aufführung zu nennen. Wera Donalies ließ unter blauem Rokokohimmel einen graziösen Reigen tanzen. Dr. Peter Funk.

MARCHIVUM

Luuti / Die Geschichte eines finnischen Kriegshundes / Von Erik Stenius

„Sein Vater muß ein Wolf gewesen sein", pflegten die Leute zu sagen, wenn sie sahen, wie Luuti sich mit den andern Hunden des Dorfes herumbiß. Die andern Hunde bellten wie die Besessenen, Luuti bellte fast nie, er glitt lautlos wie ein Schatten an den Feind heran und warf sich über ihn. Aber er suchte auch den Streit nicht, er war eigentlich ein Hund, den man gut leiden konnte. Luutis Mutter war die alte Schäferhündin vom Bauern Ivola, und man wußte, daß im letzten kalten Winter die Wölfe aus dem nördlichen Finnland bis weit ins Land hineingekommen waren. Manches Stück Fleisch war von der Veranda verschwunden, und im Schnee hatte man Wolfsspuren gefunden. Die Frauen und Kinder wagten nicht mehr des Abends nach Dunkelwerden auszugehen, denn sie fürchteten sich vor den huschenden Schatten.

Die Schäferhündin hatte nur zwei Junge geworfen, sie war schon alt, und das eine Junge war gleich tot gewesen, aber Luuti hatte der Bauer behalten, obwohl sein Fell dunkler war, als man es gewöhnlich kannte, und obwohl er keinen Gebrauch für einen Hund mehr hatte, denn auf seinem Hof waren schon vier. Aber Aino, seine Tochter, hatte das wollige, dunkle Bündel hochgenommen und erklärt: „Ich will ihn behalten, und er soll Luuti heißen."

Aino war siebzehn Jahre alt, ein ernstes und stilles Mädchen, so wie die Menschen der weiten finnischen Wälder sind. Ihre Augen waren scharf und standen etwas weiter auseinander, ihre Lippen lächelten selten, denn sie hatte gesehen, wie Frauen und Kinder unter bolschewistischen Bomben gestorben und verblutet waren, damals im Winterkrieg, als die Bolschewiken Finnland überfallen hatten. Damals hatte sie auch Luuti gekannt — nicht Luuti den Wolfshund, sondern Luuti, den Soldaten. Sie war ja erst sechzehn Jahre alt damals, zum ersten Mal in Helsingfors zu Besuch mit der Mutter und dem kleinen Bruder. Da waren die Bomben herabgeregnet und hatten die Mutter, den Bruder und sie begraben. Stunden hatte sie unter dem Schutt gelegen, aber dann war es plötzlich hell geworden, ein blonder junger Mann in Soldatenuniform hatte sich über sie gebeugt und gesagt:

„Ich heiße Luuti, sei nicht bange, nun ist alles gut..."

Die Mutter und der Bruder waren tot, und sie selbst war zurückgekehrt auf den einsamen Hof am Enare-See, aber immer wieder stand vor ihren Augen der junge blonde Mann: Luuti. Sie wußte nicht, wer er war, und ob er noch am Leben war.

Luuti, der Wolfshund, der den Namen des unbekannten finnischen Soldaten trug, war ein großes, starkes Tier. Er konnte einer Fährte folgen, wie kein anderer Hund des Umkreises, still, zäh, verbissen, wie ein Wolf, und doch war er kein richtiger Wolf, denn seine Mutter war eine Schäferhündin, und von ihr hatte er die Treue und Anhänglichkeit zu seiner Herrin. Wenn Aino über die Felder ging, ließ er sie keinen Augenblick aus den Augen, mit dem Urinstinkt des Tieres witterte er jede Gefahr, die dem Mädchen drohen konnte.

Der Bauer Ivalo bekam Einquartierung, finnische Soldaten, die zur Nordfront sollten, um sich dort mit den deutschen Waffengefährten zu vereinigen. Der Bauer Ivalo holte seine besten Sachen hervor: geräuchertes Renntierfleisch, selbstgebrauten Wacholderschnaps und kräftiges, wohlschmeckendes Brot. Aino ging unermüdlich aus und ein und füllte die Teller. Luuti, der Wolfshund, lag vor dem knisternden Kaminfeuer und wärmte sich das Fell, er stöhnte leise vor Behagen.

„Ein schönes Tier", sagte der Leutnant, „sicher ein guter Fährtensucher."

„Der beste, den es am Enare-See gibt", sagte der Bauer, „er hat Wolfsblut in den Adern."

„Donnerwetter, das wäre ein Meldehund für uns", lachte der Leutnant, „wollen Sie ihn uns nicht verkaufen, wir könnten ihn gut gebrauchen."

„Er gehört meiner Tochter", sagte der Bauer.

Aino stand einen Moment ganz still, denn sie wußte, daß sie nun wieder etwas aus ihrem Leben weggeben sollte, woran ihr Herz hing, aber sie war ein finnisches Mädchen und es war Krieg.

„Luuti kann mit Ihnen gehen, wenn Sie weitermüssen", sagte Aino, und sie grub ihre Hand in das warme Fell des Tieres.

So wurde Luuti, der Wolfshund, einem finnischen Regiment zugeteilt.

*

Seit zwei Tagen lag der junge finnische Leutnant im Brombeergestrüpp eines endlosen Nadelwaldes ohne sich rühren zu können. Der Schuß war durch die linke Kniescheibe gegangen, ein paar Kilometer hatte er sich weiterschleppen können, jetzt ging es nicht mehr. Er hatte alle Hoffnung aufgegeben, die Kameraden waren sicher schon viel weiter vorgegangen, im modernen Krieg verschiebt sich die Front ja so schnell, er hatte sich verirrt auf dem Patrouillengang — und dann dieser Schuß aus dem Hinterhalt. Nein, er konnte nicht mehr, mit seinem Leben war es zu Ende. Die eiserne Ration war aufgezehrt, der letzte Schuß aus der Pistole abgegeben.

Im Unterholz raschelte es, vorsichtig schob sich ein dunkler Kopf vor, zwei hochgestellte, spitze Ohren, zwei grünlich leuchtende Augen. Der Verwundete lag ganz still, seine weitaufgerissenen Augen starrten das Tier an. ein Wolf! Das Tier schob seinen Unterkörper lautlos über den Nadelboden, es kroch näher. Wenn es ein Hund wäre, würde er jetzt bellen, dachte der Leutnant, aber es ist ein Wolf. Er wollte sein Leben so teuer wie möglich verkaufen. Mühsam zog er ein Messer aus der Tasche. Lautlos kroch das Tier heran, schon hob der Leutnant den Arm — da geschah etwas ganz Seltsames: das Tier setzte sich auf die Hinterbeine und hob die Pfote, ganz wie ein Hund. Es knurrte und ließ eine Reihe blendend weißer Zähne sehen. Der Verwundete stützte sich auf seinen Ellenbogen, jetzt war das Tier so nahe, daß er es berühren konnte, und plötzlich sah er, daß der „Wolf" ein Halsband trug. Ein Hund also — ein Militärhund. Er faßte nach dem Halsband und zog das Tier näher an sich heran. Der Hund ließ es sich gutmütig gefallen, seine heiße rote Zunge leckte schnell über die Hand des Mannes. Auf einem kleinen Messingschild stand ein Name: Luuti.

Luuti? Der junge blonde Leutnant lächelte. „Luuti rettet Luuti!"

Er griff in die Tasche nach dem Notizbuch, er kritzelte ein paar Worte und unterschrieb sie mit „Luuti Parvoonen, Leutnant im finnischen ... Regiment.

Er band den Zettel an das Halsband des Hundes:

„Geh, hol die Kameraden..."

Der Hund verschwand im Dickicht wie ein Schatten.

Am Enare-See stand das Mädchen Aino am Fenster und sah die Sonne hinter den Fichtenstämmen versinken. Sie war so glücklich heute, die siebzehnjährige Aino, so glücklich, wie sie seit dem Tod der Mutter nicht mehr gewesen war. Warum? Ja, das wußte sie nicht, sie hatte ja keine Ahnung davon, daß ihr Hund Luuti einem Menschen, der auch Luuti hieß, das Leben gerettet hatte der sie einst auf seinen Armen aus Schutt und Trümmern getragen hatte.

Zum ersten Male auf dem „Weißen Berg"

Erinnerungen an die Montblanc-Besteigung vom Jahre 1786

Im Mannheimer Zweig des Deutschen Alpenvereins sah man am Donnerstag u. a. Lichtbilder vom Montblanc. Der begleitende Vortrag brachte Bergsteigererlebnisse. Nachstehend einige interessante Tagebuchaufzeichnungen von der Erstbesteigung des „Weißen Berges", die Paul Geissler in der Gesellschaft alpiner Bücherfreunde e. V. München unter dem Titel „Um den Montblanc" veröffentlicht hat.

In den Aufzeichnungen de Saussures zur Erstbesteigung (1786) durch den Arzt Paccard und den Kristallsucher Blamat heißt es u. a.:

„Wir haben viel von der Montblancfahrt gesprochen. Der Doktor sagt, man fände oben große Hagelkörner halb in den Schnee eingebettet. Er sagt, Neuschnee sei viel angreifender für das Auge als Altschnee, und dies sei einer der Gründe für das Scheitern der früheren Versuche.

Vom Gipfel kann man über einen sanften Abhang nach der Seite des Val d'Aosta absteigen und einige Felsen erreichen, die sich zu einem scharfen Grat aufrichten. Sie suchten dort nach einem geschützten Platz zum Schlafen, aber der Wind war überall gleich heftig und kalt.

Viermal gab der Schnee über einer Eisspalte unter ihren Füßen nach und sie sahen den Abgrund unter ihren Füßen, aber sie vermieden ein Unglück dadurch, daß sie sich sofort nach vorn auf ihre horizontal über den Schnee gelegten Stöcke warfen, worauf sie ihre beiden Stöcke parallel nebeneinander legten und hinüberrutschten, bis sie die Spalte überquert hatten. Er meinte, es wäre ein guter Gedanke, eine Leiter mitzunehmen. Er sagt, er verdanke seinen Erfolg zum Teil der Beobachtung, die ich auf dem Buet über den regelmäßigen Wechsel von Ermüdung und Erholung angestellt habe; als sie eine gewisse Höhe erreicht hatten, stellte er fest, daß er genötigt war, alle 100 Schritte Atem zu schöpfen und die Wiederkehr seiner Kräfte abzuwarten, und diese Schrittzahl wurde immer kleiner. Ganz oben konnten sie nur noch 14 Schritte gehen. Nach einer solchen Strecke kehrten die Kräfte aber vollständig wieder, wie ich es auch beobachtet habe.

Eine merkwürdige Beobachtung über Sonnenbrand und Schneeblindheit ist die, daß sie beides erst am nächsten Morgen zu spüren bekamen. Sie stiegen nicht in einem Zuge ab, wie gesagt worden ist; zwischen 11 und 12 Uhr nachts machten sie auf der Höhe der Montagne de la Cote halt und spürten zu diesem Zeitpunkt keinerlei Beschwerden, aber am nächsten Morgen, als sie sich bei Tagesanbruch aufmachten, um nach dem Prieure zurückzukehren, da sah der Doktor nicht so viel, um allein gehen zu können: er war gezwungen, sich von dem Führer leiten zu lassen. Weiter bestätigt er, daß die Tinte seines Schreibzeuges in seiner Tasche gefroren war und ebenso ein Stück Bratfleisch, welches der Führer in seinem Sack hatte. Daß seine Hand erfroren war, und zwar bei so geringer Kälte, erklärt er sich daraus, daß er einen Lederhandschuh trug, der naß geworden war, als er sich auf das Eis stützte. Seine Hand war schwarz und gefühllos. Er beseitigte diese Schwärzung durch Reiben mit Schnee und sagte, seine Fingerspitzen hätten ihr volles Gefühl noch nicht wiedergefunden. Er tauschte die Handschuhe mit Balmat, der ein Paar pelzgefütterte hatte, und nun erfror sich dieser auch gleich die Hand, aber sie wurde weiß, und er kurierte sich auf die gleiche Art, indem er sich mit Schnee rieb.

Er glaubte wie Pierre und Jacques Blamat, daß die beste Zeit Anfang oder Mitte Juni sein würde, weil die Gletscherspalten dann zugedeckt sind und der Winterschnee fester ist als der, der im Juni, Juli und August fällt. Der Führer erklärte ihm, er könne nicht mehr weiter, wenn er, Paccard, nicht von Zeit zu Zeit seinerseits voranginge, um zu spuren, und dies tat er dann mit ihm abwechselnd bis zur Spitze. Dort waren sie einem eisigkalten Westwind ausgesetzt, der ihnen den Atem benahm. Sie suchten kurze Zeit Schutz hinter dem Gipfelkamm, hielten es dort aber nicht aus; sie konnten die Kälte nur ertragen, indem sie ständig hin und her gingen.

Neue Musik in Mannheim

Den Fall, daß das Orchester spannkräftiger und stilwendiger ist als sein Publikum, erlebte man gestern wieder einmal im Mannheimer Nationaltheater. Am Morgen nach der Bodart-Uraufführung führte Staatskapellmeister Karl Elmendorff mit den Kammermusikern des Nationaltheaters ein Konzertprogramm durch, dessen rein technische Ansprüche sehr hoch gewesen wären, wenn das Orchester ausgeruht ans Werk gegangen wäre. Diesem Orchester merkte man jedoch weder in den Streichern noch in den Bläsern eine Spur jener Müdigkeit an, von der sich der Teil der Mannheimer Kunstgemeinde überwältigen ließ, dessen Stuhlreihen im Parkett leer blieben. Trotzdem hatte die Berliner Pianistin Else C. Kraus mit der Wiedergabe des mozartischen C-dur-Konzertes (K.-V. 467) einen so nachhaltigen Erfolg, daß sie den Türkischen Marsch aus der A-dur-Sonate zugab. Else Kraus ist unter den jüngeren Pianistinnen eine technisch gefestigte Podiumserscheinung. Sie hat bei der hervorstechenden Glätte, mit der sie Mozarts Feinwerk bewältigt, soviel Stilerfahrung des Vortrages, daß man die klassizistische Objektivität, die sie für das Konzert aus Mozarts glückhafter Wiener Zeit vor dem „Figaro" beliebt, als bewußt und beabsichtigt ansprechen darf. Sie geht darin, ähnlich wie Giesecking, über den Kampf gegen den romantisierten Mozart, wie ihn die Poesie des liebenswürdigen Andantesatzes herausfordert, weit hinaus. Der Pedalverzicht ist betont, der herbere, oft asketische Ton überwiegt, und das Konzertieren mit dem Orchester hätte noch flächiger, doch gewiß nicht graziöser gewirkt, wenn es unter Elmendorffs ausgleichender Hand den Klang nicht so weich und besonders duftig in den Bläsern hätte aufblühen lassen. Es ist eine Frage der Auffassung, ob man im empfindsam modulierten Anschlag Mozarts weltentrückte Seele in ihrer innersten Selbstversunkenheit oder den göttlichen Musikanten bejahen will...

Fröhlicher Musikanterie gab Elmendorff zu Beginn des Konzertes freien Lauf mit der „Ouverture joyeuse" des vierzigjährigen Flamen Marcel Poot. Poot wurde im Kulturaustausch — neben den Holländern Henk Badings und Jan Koetsier — bei uns bekannt durch eine Suite für Bläser. Sein heiteres Vorspiel ist zu gewissen Graden ein dankbares Effektstück, eine ehrliche, gerade, formgerechte und sehr knappe Musik. In ihren gegensätzlichen Themen ist sie trotz reichen, oft virtuosen Spielwerkes der Bläser unmißverständlich, in ihrer Stilverschwisterung von altem Form- und Klanggeist und modernem Farbensinn organisch geglückt.

Ihre zügige Bewegtheit setzte Theo Bergers „Rondino giocoso", ein ausgesprochenes Streicherstück, geistvoll fort. Das im Material gut gerüstete, in liegenden Rhythmen feurige und in seinen kontrapunktischen Durchführungen u. synkopierenden Elementen lebendige Werk ließ im Höchstmaß der Klangdifferenzierungen, die Elmendorff ihm mitgab, kaum etwas von der Problematik ahnen, durch die Bergers „Ballade" bei ihrer Uraufführung einen heftigen Meinungsstreit entfesselte. Wer die „Melancolia" noch in ihrem impressionistischen Klangraffinement im Ohr hat, wird vielmehr dem etwas früher liegenden Rondo des Schmidt-Schülers die gesündere Kraft zusprechen.

Zu einem Sondererfolg der erlesenen Orchesterkultur und des Dirigenten, der ohne den leichten Fluß und den zarten Schimmer der Farben durch allzu sinnfällige Programmatik zu vergröbern, den Klang hier überaus behutsam tönte, wurde Max Regers „Romantische Suite". Sie ging nach einem derben Wort des Meisters schon den Zeitgenossen, die ihn oft scharf befehdeten, „ein wie Rhizinusöl". Heute beglückt sie uns, trotz ihrer Neigung zum Impressionismus, als eines der phantasievollsten und feingeistigsten Orchestervermächtnisse Max Regers, — ein Abklang der romantischen Verzichtstimmungen in Regers Spätzeit, aber ein Abglanz voll gedanklicher Schönheit.

Dr. Peter Funk

Wolkentanz

ROMAN VON HANS WERLBERGER

Copyright 1941 by Zinnen-Verlag, Wien

35. Fortsetzung

Der Offizier fragte:

„Landen Sie immer über einen Flügel herab?"

„Muß nicht sein. Aber es ist bequem und geht schneller!"

„Ja, die Maschinen sind sehr schnell! Sie dürfen wohl nichts über die Höchstgeschwindigkeit aussagen?"

Heinz lächelte und machte sich vernehmbar:

„Reden dürfen wir nicht, nur fliegen. Ich bin einmal mit Vollgas über den Platz gekommen. Gleich am Anfang. Haben Sie das bemerkt?"

Gaston fragte:

„Sie flogen doch die zuerst gestartete Maschine?"

„Ja!"

„Dann habe ich es genau beobachtet." Gaston sah auf den aus der Mitte zuckenden Sekundenweiser seiner Armbanduhr und meinte mit einem leisen Lächeln:

„Ich habe die Geschwindigkeit abgestoppt. Von dieser Fichte bis zu dem Dach der großen Halle dort."

Heinz erwiderte das Lächeln und fragte: „Wieviel Sekunden?"

Gaston stellte vorsichtig die Gegenfrage: „Wieviel meinen Sie?"

Heinz ließ sich nicht darauf ein und fragte sachlich:

„Na sagen Sie, wieviel Sekunden waren es!"

Da warf Gaston hin:

„Fünf!"

Heinz schwieg und sah wie die Klötze vor den Rädern der lange abgebremsten Maschine entfernt wurden. Sein Vater schloß das Kabinendach. Das Bodenpersonal sprang zur Seite. Das Dröhnen wurde für die Ohren quälend. Dann setzte sich das Flugzeug in Bewegung und rollte mit sich schnell steigender Geschwindigkeit auf den Wiesenplan. Er hob leicht darauf hinweisend die rechte Hand und sagte stolz:

„Mein Vater!"

Der junge Franzose neigte den ausdrucksvollen Kopf und zeigte so seinen Respekt. Dabei sagte er:

„Olala! Ihr Herr Vater macht die Kunstflüge, mein Kompliment!"

Dabei sah er anerkennend auf den Startplatz, wo jetzt eben der graue Jäger vom Boden wegjagte und sich gewaltigen Kräften hingab, die ihn so flüchtig hoben, daß die Nacken und Köpfe der Zuschauer schnell bewegt werden mußten, um die Hochbahn des Fluges ins Auge zu fangen.

Ein wildes Spiel begann. Kreise und spiralige Schleifen, zerflatternde Stürze und übersteilte Kurven, Pirouetten und bauchoben geflogene hinhuschende Schatten zehn Meter über dem Boden zogen alle Blicke in ihren Bann. Was das Auge noch mit blankem Interesse beobachtete, erfüllte das Gehör mit hochspringender Freude und jäher klopfender Furcht; wenn die Maschine in Rückenlage herniedersauste und wenige Meter über dem Boden aufgefangen wurde und der Motor sich wieder wie eine ungeheure Urmacht in ein schier alleszerberstendes eisenkreischendes Höllenhundeheulen zerfauchte, dann war es, als führen apokalyptische Satansvögel vom Himmel, um die Erde zu zerreißen; enthob sich indessen wieder der glitzernde wolkenübertanzende Milan wie erdentbunden zu blauen Höhen, dann triumphierte das Herz der Menschen vor Freude und Stolz, wo sich kurz darauf wieder die Gefühle in jähes Erschrecken verkehrten.

Heinz dachte und sah dabei mit einem versteckten Seitenblick zu dem Franzosen, der stumm und voll Spannung dem fliegerischen Schauspiel folgte, daß sein Vater an diesem Tag besonders gut fliege.

Indes: als er fühlte, wie ihn ein schneller Blick von seitwärts streifte, machte er ein gleichgültiges Gesicht und beobachtete mit deutlich herausgekehrter sachlicher Aufmerksamkeit den Flug.

Als der Wirbeltanz zu Ende ging und die Maschine des Chefpiloten vor dem zementierten Rollfeld landete, begaben sich alle Herrn dorthin, um dem eben bewunderten Flieger ihre Anerkennung zu zollen. Auch Gaston und Heinz folgten der allgemeinen Bewegung. Braker schüttelte fröhlich lachend die dargebotenen Hände und sprang, nachdem er sich des Fallschirmes entledigt hatte, leichtfüßig von der Maschine

Nenning, der sich in bester Laune befand, schlug mit erhobener Stimme vor, man möge sich nun miteinander zu einem Soldatenessen in die Kantine begeben; nachmittags stünden dann die zwei Reisemaschinen zu Alpenflügen bereit; leider nur zwei Maschinen, allein falls die Herrn sich beim Bier die Zeit vertrieben, könnte wohl jeder eines schönen Fluges teilhaftig werden.

Heinz und Gaston begaben sich miteinander zur Kantine und kamen dabei in ein so interessantes Gespräch, daß sie sich sofort nach dem Essen erhoben, um in Erwartung des Kommenden unter dem schattenden Flügel einer Milan im Grase des Flugplatzes Platz zu nehmen.

Während alles beim Mittagsmahl war, lag eine surrende Sommerstille über dem weiten Feld. Soweit das Auge reichte, wiegten sich kurze Gräser in dem weichen Wind, der leise von den Bergen fiel. Eine Lerche stieg trällernd vor den Wäldern hoch. Hummeln brummelten über die ins Gras geduckten Wiesenblüten, und des Gesummes war kein Anfang und kein Ende.

Gaston hatte sich befriedigt seufzend niedergelagert. Er stützte sich, seinem Begleiter zugewendet, auf den rechten Ellenbogen und zog einen Grashalm durch die starken Zähne. Seine Miene verriet gespannteste Aufmerksamkeit. Was hatte der junge Deutsche wohl noch alles zu dem Thema zu sagen, das sie da gemeinsam zwischen klappernden Tellern und hin- und herlaufenden Kellnerinnen angesponnen hatten? Um den Begriff des Schönen bei technischen Dingen war es ihnen gegangen, nachdem Gaston gemeint hatte, die Milan gefalle ihm über alle Maßen. Der Einflieger war es, der zuerst gefragt hatte, was denn ‚gefallen' bedeute.

Sie begannen ihr abgebrochenes Gespräch von neuem, und Gaston wiederholte die zuletzt aufgeworfene Frage:

„Ja, was heißt ‚gefallen'?"

Heinz schwieg eine Weile, als wartete er, was sein Partner dazu wisse, und schickte sich alsdann erneut in seine Sätze.

Lächelnd meinte er:

„Eigentlich müßte man da einen Philosophieprofessor fragen. Ja, das müßte man. So indirekt habe ich es auch schon mal getan. Ich habe gleich mehrere befragt, natürlich nur in ihren Büchern. Es ist recht witzig, was da alles herauskommt. Persönlich habe ich leider noch keinen erwischt!"

Gaston lächelte und sagte:

„Im Bekanntenkreis meines Vaters in Paris gab es einen. Der aber sprach von allem andern, nur nicht über Philosophie. Das gehört dort nicht zum guten Ton."

„Hier philosophiert man im allgemeinen auch nicht!" Heinz hob eine Hand und wies über den Flugplatz hin auf das entfernt liegende Werk. „Aber wie gesagt, die Bücher waren nicht dumm. Da hieß es zum Beispiel in einem, daß das Schönheitsempfinden dem Menschen gegeben sei, auf daß er den Mitzeuger seiner Kinder richtig wähle. Die Auslese des geeignetesten Gatten für den gesunden Nachwuchs sei das unbewußte Ziel. Daraus sei als Vollendung menschlichen Fühlens das Schönheitsempfinden der alten Griechen erwachsen, das unübertroffen noch heute unser Vorbild sei. So sagte der Philosoph, und ich glaube, daß er recht hat. Unser Herz glaubt an die Schönheit und meint die Zweckmäßigkeit. Beides ist wohl oft dasselbe. Man muß darüber nachdenken!"

(Roman-Fortsetzung folgt.)

MARCHIVUM

nnheim

pannkräftiger
ublikum, er-
l im Mann-
Morgen nach
Staatskapell-
it den Kam-
ers ein Kon-
in technische
wären, wenn
erk gegangen
man jedoch
den Bläsern
von der sich
unstgemeinde
eihen im Par-
e die Berliner
er Wiedergabe
Konzertes
n Erfolg, daß
s der A-dur-
er den junge-
gefestigte Po-
der hervor-
Mozarts Fein-
rung des Vor-
he Objektivi-
Mozarts glück-
garo" beliebt,
sprechen darf.
eseking, über
ierten Mozart,
würdigen An-
hinaus. Der
erbere, oft as-
Konzertieren
lächiger, doch
wenn es unter
er Hand den
nders duftig in
assen. Es ist
man im emp-
Mozarts welt-
ten Selbstver-
n Musikanten

Elmendorff zu
Lauf mit der
vierzigjähri-
oot wurde im
n Holländern
er — bei uns
Bläser. Sein
n Graden ein
rliche, gerade,
e Musik. In
ist sie trotz
es der Bläser
illverschwiste-
langgeist und
ch geglückt.
Theo Ber-
, ein ausge-
voll fort. Das
genden Rhyth-
rapunktischen
den Elementen
aß der Klang-
rff ihm mit-
ematik ahnen,
ihrer Urauf-
sstreit entfes-
och in ihrem
ement im Ohr
früher liegen-
rs die gesün-

erlesenen Or-
ten, der ohne
ten Schimmer
lige Programm-
hier überaus
egers „Ro-
g nach einem
n den Zeitge-
fehdeten, „ein
sie uns, trotz
mus, als eines
eistigsten Or-
rs, — ein Ab-
htstimmungen
glanz voll ge-
Peter Funk

herlaufenden
en? Um den
schen Dingen
ndem Gaston
le ihm über
r es, der zu-
gefallen' be-

nes Gespräch
holte die zu-

s wartete er,
und schickte
ze.

einen Philoso-
üßte man. So
n mal getan.
gt, natürlich
recht witzig,
rsönlich habe
"

Vaters in Pa-
ch von allem
phie. Das ge-

allgemeinen
nd und wies
entfernt lie-
, die Bücher
es zum Bei-
eitsempfinden
f daß er den
wähle. Die
n für den ge-
ewußte Ziel.
menschlichen
en der alten
rtroffen noch
te der Philo-
t hat. Unser
nd meint die
ohl oft das-
enken!"
etzung folgt.)

Ergebnisse des Sonntags

Meisterschaftsspiele

1. FC Kaiserslautern — Bor. Neunkirchen	7:1
RSC Straßburg — FC Kolmar	2:0
FC 93 Mülhausen — Mars Bischheim	1:1
SVgg. Kolmar — SpVgg. Mülhausen	5:0
SC Schiltigheim — Stern Mülhausen	5:0
TSG 46 Ulm — VfB Stuttgart	4:3
Sportfr. Stuttgart — VfB Friedrichshafen	2:0
Eintr./Fr. Nürnberg — Jahn Regensburg	3:3
FV Metz — TSG 61 Ludwigshafen	3:1
SV Wittenheim — ⚒ Straßburg	1:2
Schweinfurt 05 — Neumeyer Nürnberg	3:1
Mainz: Stadtelf — Luftwaffe	2:1
VfTuR Feudenheim — Wehrmacht	5:2
Viktoria Stolp — LSV Pütznitz	1:0
FC 04 Schalke — Westfalia Herne	2:0
VfL 48 Bochum — SpVgg. Herten	4:1
Gelsenguß Gelsenk. — SV Röhlinghaus	1:3
VfL Benrath — Turu Düsseldorf	6:0
Troisdorf 05 — VfR Köln	1:1
Mülheimer SV — Bonner FV	5:1
Viktoria Köln — Düren 99	2:2
Köln-Sülz 07 — Rhenania Würselen	8:1
Wiener Sportklub — Austria	1:1
Rapid Wien — Admira	1:1
NSTG Prag — NSTG Teplitz-Schönau	3:2

„Tag der Wehrmacht"

Frankfurt: Stadtelf — Flak	8:2
Frankfurt: Stadtelf — Inf.-Ers.-Batl.	1:1
Wiesbaden: Heer — Luftwaffe	1:2
VfL Neckarau — Wehrmacht	2:1
SpVgg. Fürth — Inf.-Reg.	6:2
Hanau: Luftwaffe — Wehrmacht	0:3
München: Stadtelf — Wehrmacht	1:3
SpVgg. Sandhofen — Luftwaffe	9:1
Stadtmannsch. Stettin — LSV Stettin	1:11
Hertha/BSC — Luftwaffenmannschaft	3:2
Inf.-Lehr-Batl. — Spandauer SV	1:2
Standortmannsch. Spandau — Minerva 93	0:0
Tasmania 1900 — Kriegsmarinemannsch.	1:3
Standortm. Leipzig — Stadtmannschaft	3:7
Stdortm. Chemnitz — Bezm. Chemnitz	2:2
Standortm. Dresden — Dresdner SC	0:5
In Hamburg: Kriegsmarine — Luftwaffe	3:7
Kraftf.-Ers.-Abtlg. — Altona 93	2:3
Inf.-Ers.-Regt. — Hamburger SV	1:0
Nachr.-Ers.-Abtlg. — Victoria Hamburg	2:1
Stadtelf Mch.-Gladbach — Luftwaffe	1:3
Holstein Kiel — Kilia Kiel	4:3
Bor. Dortmund — Flak Dortmund (FS)	3:7
Fort. Düsseldorf — Luftwaffenelf (FS)	1:1
TuS Hel. Altenessen — Luftwaffenm.	3:2
Stadtm. Wuppertal — Wehrm. Wuppertal	3:6

VfL Neckarau mußte sich anstrengen

VfL Neckarau—Luftwaffenelf Mannheim 2:1

Zum Tage der Wehrmacht empfing der VfL Neckarau an der Altriper Fähre die Mannheimer Luftwaffenelf. Das Spiel, das einen spannenden und fairen Verlauf zu verzeichnen hatte, brachte den Neckarauern einen knappen Sieg. Die Soldaten zwangen die ersatzgeschwächten Platzherren zu restlosem Einsatz, und Roßberg hatte öfters Gelegenheit, sein gutes Können unter Beweis zu stellen. Beiderseits waren die Hintermannschaften die stärkeren Mannschaftsteile, woraus die schwache Torausbeute zu verzeichnen ist. Die erste Halbzeit, die torlos verlief, brachte trotz beiderseits zahlreicher Gelegenheiten keiner der Parteien einen zählbaren Erfolg.

Nach dem Wechsel erzielte der Neckarauer Mittelstürmer Benke in der 3. Minute den Führungstreffer, den die Gäste wenig später durch ihren Rechtsaußen aufholen konnten. Beiden Angriffsreihen gelang trotz eifrigen Einsatzes kein weiterer Erfolg. Vor allem trug hierzu das schlechte Verständnis untereinander und das zum Teil schwache Zuspiel die Hauptschuld. Neutz war es, der für Neckarau den siegbringenden Treffer erzielen konnte.

Neckarau: Roßberg; Rüttgens, Gönner; Schepp, Schmoll, Mannale; Neutz, Prescule, Benke, Benner, Gärtner.

Luftwaffenelf: Körth; Fütterer, Keßler; Rohr, Kuhn, Konrad; Faller, Bayer, Michalek, Heckmann, Hutter.

SpVgg. Sandhofen — Luftwaffenelf 9:1

E. P. Im Rahmen der sportlichen Darbietungen am Tage der Wehrmacht kam natürlich auch in Sandhofen der Fußball zu Wort. Der SpVgg. Sandhofen stand eine Elf der Luftwaffe gegenüber, die eine unverdient hohe Niederlage einstecken mußte. Die Elf ließ es über die ganze Spieldauer nicht am nötigen Schneid fehlen, doch einige schwächere Besetzungen — so namentlich im Sturm und in der Deckung — gaben den Ausschlag zu dem ziemlich deutlichen Endergebnis.

Bereits beim Wechsel lag Sandhofen mit 3:1 in Front und noch weitere sechs Treffer in der zweiten Halbzeit sprachen für die Schußfreudigkeit des Sandhofener Angriffs.

Das Spiel wurde gut geleitet und war im ersten Teil durch eine Gedenkminute für die gefallenen Sandhofener Spieler Wenk und Karl Wehe unterbrochen.

Wehrmacht (Pioniere) — VfTuR Feudenheim 2:5

E. P. Den Höhepunkt des umfangreichen Sportprogramms, das am Tag der Wehrmacht in Feudenheim zur Abwicklung kam, bildete zweifellos das abschließende Fußballtreffen zwischen einer Elf der Pioniere und dem VfTuR Feudenheim.

Beide Mannschaften lieferten sich einen jederzeit flotten Kampf, bei dem die bisher noch wenig aufgetretene Pionierelf mit ganz besonderem Schneid ans Werk ging. Einzelne Spieler der Elf, so vor allem der Mittelläufer Bild (Borussia Neunkirchen) stachen aus dem Gesamtrahmen hervor.

Feudenheim, das bald zu Beginn durch ein Eigentor in Führung ging, erzielte im ersten Spielteil noch ein zweites Tor durch den Halblinken Pfeiffer (Wuppertal). Nach der Pause wurde zwar auch der Ehrgeiz der Pionierelf durch zwei Treffer belohnt, aber auch Feudenheim kam zu weiteren Erfolgen und gewann das Spiel sicher mit 5:2 Toren.

Italienischer Sieg im Mailänder Eishockey-Länderkampf

Deutschlands knappe Eishockeyniederlage / Mit 1:2 (0:0, 1:2, 0:0) im Länderkampf gegen Italien
Feistritzer (Mannheim) schoß das deutsche Tor

Mailand, 29. März

Wenn jemals Deutschland einen Eishockeyländerkampf mit viel Pech verlor, dann war dies am Samstagnachmittag im Spiel gegen Italien der Fall. Nicht nur das weiche Eis bildete für die technisch bessere deutsche Vertretung einen erheblichen Nachteil, sondern auch die ungewohnten Lichtverhältnisse und die einerseits kurze, andererseits sehr breite Eisfläche. Dazu die reichlich umstrittene Herausstellung unseres Rekord-Internationalen Gustav Jänecke, im Verlauf des zweiten Drittels, die zu einer vorübergehenden außerordentlichen Schwächung der deutschen Abwehr führte und den Italienern, sowohl den Ausgleich als auch den entscheidenden zweiten Torschuß ermöglichte.

Stunde unvergeßlicher Kameradschaft

Die knappe 2:1-Niederlage gegen Italien vermochte den unvergeßlichen Gesamteindruck der deutschen Mannschaft nicht zu schmälern. Dafür war die Aufnahme unserer Leute von der Ankunft am Donnerstagabend an zu herzlich. Mit einer geradezu unübertrefflichen Sorgfalt gab man sich alle erdenkliche Mühe, sorgte man von Seiten unserer italienischen Freunde und Waffenbrüder für eine wirklich vorbildliche Kameradschaft. Selbstverständlich ließ es sich auch das deutsche Generalkonsulat in Mailand und die Auslandsorganisation der NSDAP Landesgruppe Italien nicht nehmen, sich um das Wohl der deutschen Eissportler zu bemühen. Dazu kamen zahlreiche in der Lombardei aus beruflichen Gründen ansässige Deutsche, die sich ebenfalls mit rührender Aufmerksamkeit um die Landsleute aus der Heimat annahmen. Selbstverständlich begrüßten auch die italienischen Zuschauer im „Palazzo del Ghiaccio" die deutsche Ländermannschaft mit spontanem Beifall, wie überhaupt das sehr gut besetzte Haus an objektiver Einstellung nicht das geringste zu wünschen übrig ließ.

Ohne Jänecke kein Zusammenhang

Wir wissen, daß Gustav Jänecke mit nunmehr 81 Länderspielen weit an der Spitze der deutschen Eishockey-Internationalen vor dem Rießerseer Dr. Strobel steht. Es ist ferner bekannt, daß der „Eiserne Gustav" schon so manches Treffen für Deutschland entschied. Aber — noch selten konnten wir die Feststellung machen, daß sich ein kurzes Fehlen Jäneckes derart nachteilig auswirkte, als gerade am Samstag in Mailand. Solange Jänecke auf dem Eis stand, spielte unsere Mannschaft wie aus einem Guß. Das erste Drittel stand fast gänzlich im Zeichen einer leichten deutschen Überlegenheit, die nur deshalb zu keinem zählbaren Erfolg führte, weil der italienische Torhüter Zopegni einfach alles hielt. Schon kurz nach Beginn des zweiten Drittels ging Deutschland durch einen Prachtschuß des Mannheimers Feistritzer in Führung und es sah ganz so aus, als sollte bald der zweite deutsche Erfolg kommen. Da gab es bei einem italienischen Angriff einen harten Zusammenprall, bei dem Jänecke auf Geheiß des italienischen Schiedsrichters vom Platz mußte. Sein kurzes Ausscheiden nahm unserer Mannschaft jeglichen Zusammenhang, es fehlte die nötige Übersicht, es klafften taktische Schwächen; im Nu hatten die Italiener durch ihren Mittelstürmer der ersten Angriffsreihe, A. Fabbris, ausgeglichen, und ehe Jänecke wieder eintreten konnte, stand das temperamentvolle Spiel innerhalb einer Minute durch ein unhaltbares Tor des Verteidigers De Mazzeri 2:1 für die „Azzurris".

Zopegni nicht zu überwinden!

Als Jänecke wieder eintrat, wehte sofort ein frischer Wind in der deutschen Mannschaft, die leider ohne den erkrankten Kögel antreten mußte und in der Aufstellung

Hoffmann, Zsöngei, Jänecke, Wild (Adler), Schibukat, Schmiedinger, Demmer, Nowak und Feistritzer

spielte. Immer wieder scheiterte der Versuch, auszugleichen an dem italienischen Torhüter Zopegni, der schon vor zwei Wochen selbst den wunderbaren Schweizer „ni" Sturm fast zur Verzweiflung brachte und als dann kurz vor Ablauf des zweiten Drittel Zopegni wirklich einmal geschlagen war, half ihm die rechte untere Torkante als glücklicher Bundesgenosse. Auch im letzten Drittel strahlte der Stern Zopegnis im hellsten Licht. Zweimal mußte er dennoch die kleine schwarze Scheibe passieren lassen, aber der italienische Schiedsrichter Palermona erkannte die Tore in Folge Regelwidrigkeit nicht an. So blieb es also bei dem glücklichen 2:1 für die Italiener, die nun in der deutsch-italienischen Gesamtbilanz mit 3:2 siegen, zwei Unentschieden und 15:14 Toren knapp führen.

Keine Schmälerung des Erfolgs unserer italienischen Freunde! Doch bei diesem Spiel in so vorgeschrittener Jahreszeit und unter so zeitbedingten Schwierigkeiten hat das zahlenmäßige Ergebnis wenig zu sagen, da steht vielmehr die Tatsache weit im Vordergrund, daß überhaupt noch internationale Treffen von derartigem Format möglich sind!

Erste Auswahl im Wiesbadener Treffen

Luftwaffe schlägt Heer in Wiesbaden 2:1 (1:0)

(Eigener Drahtbericht)

Ein auf spieltechnisch bemerkenswert hoher Stufe stehendes Fußballtreffen erlebten am Samstagnachmittag 2000 Zuschauer auf der Kampfbahn an der Frankfurter Straße in Wiesbaden. Aus Anlaß des Tages der Wehrmacht standen sich eine Mannschaft „Heer" und eine Elf „Luftwaffe" gegenüber, deren Vertretungen sich aus namhaften Spielern führender süddeutscher Vereine zusammensetzten. Die Soldaten der Luftwaffe siegten nach überaus spannendem und temperamentvollem Spielverlauf bei einer Halbzeitführung von 1:0 verdient 2:1.

Den treibenden Anteil an dem Sieg der Luftwaffe hatte deren Angriffsreihe, die sich aus Neugart (1. FC Nürnberg), Fiederer, Bimsner (beide Spielvereinigung Fürth), Gebhardt (1. FC Nürnberg) und Fath (Wormatia Worms) zusammensetzte. Daneben hatte die Elf in Günderoth als linkem Außenläufer und Schneider als rechtem Verteidiger (beide Sportverein Mannheim-Waldh.) hervorstechende Stützen. Roßberg im Tor und Billmann als linker Verteidiger (beide 1. FC Nürnberg), sowie Schnitger (SpVgg. Fürth) als Mittelläufer und Kuhn (Neckarau) als rechter Außenläufer ergänzten die Mannschaft zu einer geschlossenen Einheit, die keinen schwachen Punkt hatte, über ein hervorragendes Stellungs- und Kombinationsspiel verfügte und ausgezeichnete Proben süddeutschen Klassefußballs bot.

Die Mannschaft des Heeres besaß ihre stärksten Stützen im Torwächter Remmert (Darmstadt 98) und in Mittelläufer Feth (VfR Mannheim). Außerdem sind besonders die Männer der SV Mhm.-Waldhof Sättele (rechter Läufer), Ahlbach (Rechtsverbinder) und Erb (Halblinker) zu nennen, der allerdings im zweiten Spielteil etwas in den Hintergrund trat. Sehr gut geführt wurde der Heeressturm von Momber (Borussia Neunkirchen), während Fix (Kampfsportgemeinschaft Wiesbaden) und Striebinger (TV Saargemünd) für pulsierendes Leben auf dem Angriffsflügel sorgten. Bernardi (Kampfsportgemeinschaft Wiesbaden) stellte einen zuverlässigen linken Außenläufer und Schäfer (SV Mainz-Kostheim) tat sich als rechter Verteidiger hervor, und übertraf sogar merklich seinen linken Nebenmann Emberger (VfR Frankenthal).

Die Mannschaft des Heeres war zunächst leicht überlegen, erreichte aber im Feldspiel nicht die Geschlossenheit und Zügigkeit ihres Gegners. Sie vergab durch Momber und Striebinger zwei gute Führungsgelegenheiten, ehe die Vertreter der Luftwaffe voll auf Touren gekommen waren und mit überlegener Schnelligkeit und Präzision im Angriffs-Aufbau die Soldaten des Heeres mehr und mehr in die Defensive gedrängt hatten. Aus einem Gedränge schoß Bimsner in der 35. Minute den Führungstreffer für die Luftwaffe, während ein Weitschuß von Günderoth haarscharf über die Latte strich.

Im zweiten Spielteil erreichte der Luftwaffensturm in dem sich nun auch der Wormser Fath in eine prächtige Form gespielt hatte, den höchsten Grad an Gefährlichkeit vor dem Tor. Er hatte nun aber auch in Remmert und seinen beiden Vorderleuten ausgezeichnete Abwehrspieler gefunden, die selbst die tollsten Schüsse zunichte machten. Neugart erzielte zwar in der zehnten Minute des zweiten Teiles mit schönem Schrägschuß den zweiten Zähler, mehr aber ließen die Vertreter des Heeres nicht zu. Auf der anderen Seite gab in der 80. Minute ein Handdstrafstoß, der von dem Waldhofer Ahlbach prächtig vor das Luftwaffentor gelegt und von Momber aus der Luft zum Gegentreffer der Heereself eingeschossen wurde, das Signal zu einem temperamentvollen Endspurt der Mannschaft „Heer", aber zum Ausgleich führten ihre gewaltigen Anstrengungen nicht mehr.

Das sportlich wertvolle und von den Zuschauern lebhaft applaudierte Treffen wurde von beiden Mannschaften musterhaft fair bestritten und von Glaser, Wiesbaden, einwandfrei geleitet.

Besuch im Trainingslager Wuppertal

Neues Aussehen der Ländermannschaft? / Wer spielt gegen Spanien?

Mg. **Wuppertal**, 29. März.

Nach dem Länderspiel in Wien gegen die Schweiz wurde die Frage aufgeworfen, ob nicht doch wieder auf die alten, bewährten Kräfte zurückgegriffen werden sollte. Die Spielstärke der spanischen Nationalmannschaft erfordert verständlicherweise sorgfältige Vorbereitung für die deutsche Elf, die am 12. April in Berlin den schweren Kampf aufnehmen soll. Aus diesem Grunde wurden insgesamt

24 aussichtsreiche Kandidaten

zu einem Vorbereitungslehrgang zusammengezogen, der ursprünglich in Koblenz, in der Stadt am Deutschen Eck, am schönen Rhein, durchgeführt werden sollte. Als nun Reichstrainer Herberger am 20. März eine Besichtigung der ausgewählten Trainingsstätte vornahm, stellte sich heraus, daß sich auch hier unvorhergesehene Schwierigkeiten einstellten. So mußte sich Herberger entschließen, den Standort zu wechseln und siedelte am 24. März nach Wuppertal, der Großstadt des Bergischen Landes, über, wo er im Stadion am Zoo, einer landschaftlich reizvoll gelegene Übungsstätte, sein neues Quartier aufschlug.

Welche Spieler wurden nun für das Spiel gegen Spanien herangezogen? Die Schleier dieses Geheimnisses können jetzt gelüftet werden. Wenn auch Herberger in solchen Fällen verständlicherweise unnahbar ist, so sind wir doch in der Lage, heute schon die Teilnehmer mitzuteilen. Auf den ersten Blick stellt man fest, daß von der Wiener Ländermannschaft nur ein verschwindend geringer Teil übriggeblieben ist. Diese Maßnahme steht allerdings nicht im Zusammenhang mit dem verlorenen Kampf, sondern die augenblicklichen Umstände führten dazu, auf alte und neue Nationalspieler zurückzugreifen.

Nachdem der Schalker Klodt infolge seiner Einberufung nicht mehr zur Verfügung steht, mußte nach neuen Nachwuchskräften Ausschau gehalten werden. Die Wahl fiel auf Deyhle (Kickers Stuttgart) und Flotho (VfL Osnabrück). Der Berliner Jahn konnte beruflich nicht abkommen, wird aber in Wuppertal noch erwartet. Vermutlich wird wieder der Berliner zwischen den Pfosten stehen, aber es ist erfreulich, daß Deyhle und Flotho jetzt Gelegenheit haben, sich für künftige Spiele zu empfehlen.

Bei den Verteidigern fehlt selbstverständlich Paul Janes (Fortuna Düsseldorf, jetzt Wilhelmshafen 05) nicht. Außerdem wurden herangezogen der Karlsruher Immig (jetzt Gastspieler der Stuttgarter Kickers), Welsch (Borussia Neunkirchen) und Moog (Köln 99). Der Hamburger Miller (FC St. Pauli), der in Dresden längere Zeit spielte und jetzt in Berlin in Garnison liegt, ist noch im Anmarsch und wird in den nächsten Tagen das Training aufnehmen. Der Wiener Sesta ist bekanntlich verletzt und nicht verwendungsfähig. Auch sein Vereinskamerad Mock ist nicht verfügbar, so daß der Hamburger Rohde von Eimsbüttel als Mittelläufer beordert wurde. Auch der Gastspieler von Fortuna Düsseldorf, der Mittelläufer Bayerer, nimmt an dem Training teil. Für die Außenläuferposten wurden eine ganze Reihe Nachwuchskräfte herangezogen: Sing (Stuttgarter Kickers), Bergmann (Eimsbüttel), Pechan (früher Teplitz, jetzt Dresdner SC), außerdem wird noch der Schweinfurter Kitzinger in Wuppertal erwartet.

Zahlreiche Stürmer wurden beordert

Von den bewährten Kräften nennen wir an erster Stelle Edmund Conen, Stuttgarter Kickers, der sich in bester Verfassung befindet; Walter, Kaiserslautern, ebenfalls in ausgezeichneter Form; den Chemnitzer Polizist Willimowski; die beiden Wiener Decker und Dureck; der Koblenzer Gauchel, sowie Malecki und Pöhler von Hannover 96; Machate, Dresdner SC; Reinhard, Frankenthal; Arlt, Riesa; Gräbsch, Jena 05, und als Nachzügler stellten sich ein, die Schalker Urban und Schaletzki, früher Rasensport Gleiwitz, jetzt Gastspieler in Metz.

Die ersten Tage wurden in erster Linie mit Lockerungs- und Bewegungsübungen ausgefüllt, denn die Mehrzahl der Spieler war vollkommen aus dem Training. Es gab harte Arbeit und mancher Tropfen Schweiß floß, aber Herberger war unerbittlich. Große Aufmerksamkeit schenkte der Reichstrainer der

Fertigkeit im Kopfballspiel,

eine Aufgabe, die von wesentlicher Bedeutung ist, weil der Gegner, die spanische Ländermannschaft, zahlreiche Kopfballspezialisten aufzuweisen hat. Nachdem dann in der zweiten Woche die spielerischen Fähigkeiten mehr zur Geltung gekommen sind, werden

Ostersamstag und Ostersonntag zwei Probespiele

durchgeführt. Das erste Treffen wird im Duisburger Stadion gegen eine starke Bereichsmannschaft Niederrhein ausgetragen und Ostersonntag tritt die Bereichsmannschaft Köln-Aachen im Wuppertaler Stadion an. Hier wird die stärkste Kursistenelf gestellt und zwar diejenige Vertretung, die mit ganz geringen Abstrichen acht Tage später in Berlin den Kampf gegen Spanien aufzunehmen hat.

Im Spiegel der Tabellen

Gau Westmark

	Spiele	gew.	un.	verl.	Tore	Pkt.
1. FC Kaiserslaut.	13	9	2	2	60:20	20
FV Metz	15	9	2	4	43:30	20
TSG 61 Ludwigsh.	14	7	2	5	28:18	16
Borussia Neunkirch.	12	5	4	3	37:29	14
Tura Ludwigshafen	13	5	3	5	24:28	13
VfR Frankenthal	13	5	2	6	33:46	12
FV Saarbrücken	14	5	0	9	28:33	10
TSG Saargemünd	14	4	2	8	24:45	10
SpVgg. Mundenh.	12	1	3	8	11:29	5

Gau Elsaß

	Spiele	gew.	un.	verl.	Tore	Pkt.
⚒-Sportg. Straßbg.	17	15	2	0	58:[illegible]	[illegible]
RSC Straßburg	18	13	4	1	62:18	30
SVgg. Kolmar	17	11	1	5	53:15	23
FC 93 Mülhausen	18	10	3	5	47:33	23
SC Schiltigheim	19	9	4	6	39:29	22
Mars Bischheim	17	7	5	5	36:27	19
FC Hagenau	17	5	4	8	18:30	14
FC Kolmar	18	6	1	11	28:50	13
Stern Mülhausen	16	4	3	9	29:44	11
FC Schweighausen	16	4	2	10	25:31	10
SpVgg. Mülhausen	19	4	2	13	29:69	10
SV Wittenheim	18	1	1	16	14:57	3

Gau Württemberg

	Spiele	gew.	un.	verl.	Tore	Pkt.
Stuttgarter Kickers	17	16	0	1	96:15	32
VfB Stuttgart	17	13	1	3	53:22	27
Sportfr. Stuttgart	16	10	1	5	44:34	21
VfR Heilbronn	13	6	3	4	35:20	15
TSG 46 Ulm	15	6	2	7	32:47	14
VfR Aalen	15	5	2	8	25:28	12
VfB Friedrichshaf.	14	4	1	9	18:36	9
SV Feuerbach	13	3	2	8	15:35	8
SSV Ulm	14	3	2	9	19:45	8
Stuttgarter SC	16	1	2	13	16:63	4

Gau Bayern

	Spiele	gew.	un.	verl.	Tore	Pkt.
1860 München	18	14	0	4	76:23	28
SpVgg. Fürth	17	12	3	2	71:19	27
Schweinfurt 05	17	12	1	3	64:21	27
1. FC Nürnberg	16	10	1	5	48:26	21
Wacker München	16	8	4	4	28:27	20
BC Augsburg	16	6	6	4	32:27	18
Bayern München	16	6	2	8	32:30	14
Neumeyer Nürnbg.	17	6	2	9	27:32	14
Schwaben Augsbg.	17	5	2	10	40:51	12
Jahn Regensburg	18	5	2	11	32:60	12
Eintr. Frk. Nürnbg.	17	1	3	13	17:39	5
BSG Weiden	17	1	2	14	26:88	4

Europameister Bondavalli wurde in Rom von dem früheren Leichtgewichts-Amateurmeister Prioletti nach Punkten geschlagen.

Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei GmbH, Verlagsdirektor Dr. Walter Mehls (zur Zeit Wehrmacht), stellvertretender Hauptschriftleiter Dr. Kurt Dammann.

MARCHIVUM

Familienanzeigen

Ihre Vermählung geben bekannt: **Engelbert Fischer**, Oberwachtmeister (z. Z. im Felde), **Trudel Fischer, geb. Schmitt**, Neckarhausen (Robert-Wagner-Str. 3), Ladenburg (Feuerleitergasse 10), März 1942.

Tieferschüttert und für uns alle unfaßbar traf uns die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber, unvergeßlicher Mann, mein lieber Papa, unser treuesguter Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Neffe und Onkel

Fritz Braun

Unteroffizier in einem Inf.-Regt.

bei den schweren Kämpfen im Osten im Alter von nahezu 32 Jahren sein junges Leben für Führer, Volk und Vaterland, getreu seinem Fahneneid, gab. – Ein Wiedersehen war seine und unsere Hoffnung.

Mannheim-Neckarau, den 28. März 1942
Angelstraße 58

In tiefem Schmerz:

Frau Anny Braun, geb. Seitz, mit Kind Norbert; Fam. Friedrich Braun (Eltern); Familie Wilhelm Braun (Bruder); Familie Paul Braun (Bruder), Kelkheim-Ts.; **Familie Friedrich Seitz (Schwiegereltern)** und **Familie Johann Eder.**

Tieferschüttert u. unfaßbar traf uns die Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, unser guter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Willy Moog

Oberschütze in ein. Feld-Ers.-Batl.

kurz vor seinem 38. Lebensjahre durch eine heimtückische Krankheit, die er sich bei den schweren Kämpfen im Osten zugezogen hat, sein Leben für Führer, Volk und Vaterland in einem Heimatlazarett hingab.

Mannh.-Waldhof, Herrschaftswald 77

In tiefem Schmerz:

Erna Moog und Kinder; Adolf Moog und Frau (Eltern); **Adolf Moog** (z.Z. Wehrmacht), **nebst Familie; Hans Moog, nebst Familie**

Beerdigung Dienstag, nachm. 3.30 Uhr, Ehrenfriedhof Mannheim.

Meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Elise Düringer

geb. Schweickert

ist nach kurzem, schwerem Leiden von uns gegangen.

Mannheim, den 28. März 1942
Franz-Sigel-Straße 4

In tiefer Trauer:

Ludwig Düringer; Willy Düringer und Frau Berti; Erika Düringer sowie Anverwandte.

Einäscherung am Dienstag, 15.30 Uhr.

Nach kurzer, aber schwerer Krankheit verschied unsere innigstgeliebte, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Magdalena Tangl

geb. Gunst

im Alter von 56 Jahren.

Mannheim (H 4, 15), den 29. März 1942

In tiefem Schmerz:

Anton Tangl u. Frau, geb. Heinrich; Josef Tangl und Braut; Franz Tangl (Schwager) sow. Enkelkind u. Verw.

Die Feuerbestattung findet am Mittwoch, 1. April 1942, 15.30 Uhr, von der Leichenhalle aus statt.

Statt Karten!

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten geben wir die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Josef Eppert, Desinfekteur a.D.

nach kurzer Krankheit im Alter von 81½ Jahren aus unserer Mitte gerissen wurde.

Mannheim, den 29. März 1942
Riedfeldstraße 61

Die trauernden Hinterbliebenen:

Elisabeth Eppert, geb. Kistner; Paul Eppert und Familie; Hch. Breidinger und Frau Eva, geb. Eppert, sowie sämtliche Anverwandten.

Die Feuerbestattung findet am Dienstag, 31. März 1942, nachm. 2.45 Uhr, im Krematorium Mannheim statt.

Statt Karten!

Von ihrem kurzen Leiden wurde meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin u. Tante, Frau

Sofie Hessenauer

geb. Koeter

durch einen sanften Tod erlöst.

Mannheim, den 28. März 1942
Rheinhäuserstraße 42

Im Namen der trauernd. Hinterblieb.:

Wilh. Hessenauer, Bäckermeister **mit Angehörigen.**

Beerdigung Dienstag, 31. März 1942, nachmittags 2 Uhr.

Statt Karten! – Danksagung

Heimgekehrt vom Grabe meiner guten Frau, unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante **Otilie Hochadel, geb. Reber**, sagen wir hiermit allen, die sie auf ihrem letzten Wege begleitet haben und denen, die durch die überaus zahlreichen Kranz- und Blumenspenden ihrer gedachten, unseren herzlichsten Dank.

Mannheim, den 28. März 1942
Seckenheimer Straße 80

Heinrich Hochadel; Oskar Hochadel (z. Z. Wehrmacht) **und Frau; Albert Hochadel** (z. Z. Wehrmacht) **u. Frau nebst fünf Enkelkindern.**

Danksagung

Vom Grabe meines lieben Mannes und unseren guten Vaters heimgekehrt, ist es uns ein Bedürfnis, für alle Liebe und Anteilnahme zu danken.

Mannheim, den 30. März 1942
Wespinstraße 18

Frau Anna Ball Wtw.

Schwer und hart traf uns das Schicksal. Unfaßbar für uns alle ist unsere liebe, treubesorgte, unvergeßliche Mutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Käthe Wolpert Wtw.

geb. Burkhardt

Inh. des gold. Mutterehrenkreuzes

am Samstag, 14 Uhr, für immer von uns gegangen.

Mannh., P 4, 10 – Heidelbg., Anlage 3

In tiefer Trauer:

Berta Löllbach, geb. Röth; Else Röth; Irmgard Röth; Karl Wolpert u. Frau Elsa, geb. Förster.

Beerdigung am Mittwoch, 14.00 Uhr, auf dem Hauptfriedhof.

Statt Karten! – Danksagung

Für die in so reichem Maße erwiesene Anteilnahme am Heldentod unseres lieben Sohnes, Bruders und Neffen **Karl Wenk**, Funker in einem Panzer-Regiment, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden sagen wir allen unseren innigsten Dank. Besonderen Dank der NSDAP, Ortsgruppe Sandhofen, der Wehrmacht, der Betriebsführung der AEG, der Spielvereinigung Sandhofen, der Musikkapelle, den Hausbewohnern und nicht zuletzt dem evgl. Geistlichen für seine tröstenden Worte am Grabe.

Mannh.-Sandhofen, den 30. März 1942
Oppauer Kreuzweg 22

In tiefer Trauer:

Familie Josef Wenk und Angehörige

Kirchl. Nachrichten

Kardienstag (Passionsandacht)

Trinitatiskirche: 20 Uhr in O 4, 17a Kieler
Konkordienkirche: 19.30 Uhr Lutz
Christuskirche: 16 Uhr Dr. Weber
Friedenskirche (im Saal): 20 Uhr Mänzel
Johanniskirche: 17 Uhr Emlein
Markuskirche: 19.30 Uhr Speck
Matthäuskirche: 19.30 Uhr Gänger
Lutherkirche: 18 Uhr Feuerstein
Auferstehungskirche: 20 Uhr Hörner
Paduskirche: 20 Uhr Glitscher
Sandhofen: 18 Uhr Bartholomae
Sledl, Schönau: 16 Uhr Dr. Faulhaber
Städt. Krankenhaus: 20 Uhr Dr. Faulhaber
Feudenheim (Schwesternhaus) 20 Uhr Kammerer
Kätertal: 17 Uhr Schäfer
Kätertal-Süd: 16 Uhr Schäfer
Rheinau: 20 Uhr Andacht
Pfingstberg: 20 Uhr Andacht
Waldstadt: 16.30 Uhr Adelmann

Amtl. Bekanntmachung

Ladenburg. Lebensmittelkarten-Ausgabe. Die Lebensmittelkarten für die Zeit vom 6. 4. 42 bis 3. 5. 42 werden in nachstehender Reihenfolge auf dem Städt. Wirtschaftsamt – Domhof – ausgegeben: am Mittwoch, dem 1. April 1942: von 8–10 Uhr A–G, von 10–12 Uhr H bis M, von 14–16 Uhr N–S, von 16–18 Uhr Sch–Z. – Die empfangenen Lebensmittelkarten sind sofort im Ausgaberaum nachzuprüfen. Spätere Reklamationen können nicht mehr berücksichtigt werden. Die vorgenannten Abholungszeiten sind pünktlich genau einzuhalten. Eine Abfertigung vor od. nach dieser Zeit ist im Interesse einer reibungslosen Abwicklung der Kartenausgabe unmöglich. An Kinder werden keine Lebensmittelkarten ausgegeben. Die Bestellscheine der Lebensmittelkarten sind sofort an die Einzelhändler abzugeben. Die Kartenausgabestelle bleibt diese Woche für Anträge aller Art geschlossen. – Ladenburg, den 28. März 1942. – **Der Bürgermeister.**

Neckarhausen. Die Lebensmittelkarten für die Zeit vom 6. April 1942 bis 3. Mai 1942 werden am Donnerstag, 2. April 1942, in nachstehender Reihenfolge zu den angegebenen Zeiten im Rathaus und Wachtzimmer ausgegeben: Im Zimmer 2 Buchstabe A–D von 9 bis 10, E–H von 10–11, J–K von 11–12 Uhr; im Wachtzimmer Buchstabe L–Qu von 9 bis 10, R–St von 10–11, T–Z von 11–12 Uhr. Die angegebenen Zeiten sind unter allen Umständen einzuhalten. Neckarhausen, den 28. März 1942. **Der Bürgermeister.**

Anordnungen der NSDAP

HJ-Rudergefolgschaft 17/1V/171. – Die Gefolgschaft tritt am kommenden Dienstag um 19.30 Uhr in Uniform auf dem Karl-Reiß-Platz an. Erscheinen ist Pflicht.

Geschäftl. Empfehlungen

Brauchst Du Strümpfe? Geh' zu Fuchs! — Hermann Fuchs, an den Planken.

Wer gut schläft, schafft mehr am Tage! Exnervus begünstigt den kraftbringenden Schlaf. Fl. zu RM. 1.25 u. 2.35. – Reformhaus Thalysia, Karoline Oberländer, Mannh., O 2, 2 (a. Paradeplatz).

Schreibmaschinen – Rechenmaschinen, Addiermaschinen werden sachgemäß repariert. – Allein-Verk. der Continental-Schreibmaschinen. J. Bucher, Mannheim, B 1, 3 – Ruf 242 21.

Verdunkelungs-Rollos aus Papier zum Selbstaufrollen prompt lieferbar durch Twele, E 2, 1, Fernruf 229 13.

Nähmaschinen repariert Knudsen, A 3, 7a. Fernruf 234 93.

Moderne Kleiderpflege durch Schneiderei – chem. Reinigung Werner, Mannheim, S 3, 13, tel. erreichbar durch Ruf Nr. 233 74

Vermietungen

Schöne 3-Zimmer-Wohnung mit Bad, 2 gr. Balk., abgeschl. Teilwohng., sonn. Lage, ab 1. April zu vermiet. Augusta-Anlage 17, 3. Stock, Ruf 426 88, v. 10–18 Uhr

In Mietrechtssachen gehe zum Mieterverein e. V. Mannheim, Sprechstunden: L 2, 14, parterre Mont., Mittw., Freit. 15–16 Uhr.

8-Zimmer-Wohng., große u. hohe Räume, 2 Mädch.-Zim., Bad u. 2 Klo. im 1. Stock, Parkring 31, für Wohnung od. Büro geeign., z. vm. Blick a. Friedrichspark u. Hafen. Ang. u. 197579VS a.HB.

Nähe Hauptbhf. Ludwigshafen Schulstr. 2, 2. Stock: 2 gr. helle Büroräume mit Zentralhz. sof. zu verm. Näh. bei Gg. Völckel, L'hafen, Berth.-Schwarz-Str.11a

2 gr. Büroräume, sonnig, mit anschl. 2-Zim.-Wohng. und Bad, part., beste Oststadtlage z. 15. 4. od. 1. 5. zu verm. Besicht. tägl. 10–12 und 15–18 Uhr, Sonntag: 11–13 Uhr. Camien-Fritze, Aug.-Anlage 17, Fernsprecher 426 88.

Gr. Laden mit 2 Schaufenstern u. Nebenräumen, in allerbest. Geschäftslage zw. Paradeplatz und Wasserturm per bald zu verm. Näh. a. schriftl. Anfragen durch J. Zilles, Immobilien- u. Hypotheken-Geschäft, gegründ. 1877, L 4, 1. Fernsprecher 208 76.

Mietgesuche

Schöne 1-Zim.-Wohn. zu mieten ges. Zuschr. u. Nr. 9280B an HB

1 Zimm. u. Küche (Stadt- o. Vorort) v. jg. Kriegerswtw. m. 10j. Kind ges. Ang. u. 197748VS a. HB

1-2 Zimmer m. Küche v. Angest. in Mhm. od. Umgeb. zu mt. ges. Preisangeb. u. Nr. 9394B an HB

3-4-Zimmer-Wohnung bis 100 M. zu mieten ges. Oststadt, Feudenheim u. näh. Umgeb. Evtl. kann eine 5-Zimm.-Wohng. in Tausch gegeben werden. Zuschriften u. Nr. 9490 B an HB.

Suche 2-2½-Zimmer-Wohng. mit Küche u. Zubeh. in gut. Wohnlage, evtl. Tausch mit 4½-Zimmer-Wohn. m. Bad u. Obstgart. in nächster Nähe der Bahn und OEG i. Heidelberg. Walk, Gaisbergstraße 9.

2-Zim.-Wohnung, evtl. mit Bad, von jg. Ehep. ges. Angeb. unt. Nr. 9354 B an das HB Mannh.

Suche 2- oder 3-Zim.-Wohnung Innenstadt bev. (Wohnungsber.) Zuschr. unter Nr. 9296B an HB.

4 bis 6 Zimmer, Etagen- od. Villenwohnung, in guter Lage und in Nähe Mannheim gesucht. Wenn möglich auch Garage. Zuschriften erbeten an Frau Toni Pohl, Frankenthal (Pfalz), Schließfach Nr. 78 (Malzfabrik Schmitt), Ruf Frankenthal 2369

Schöne 6-7-Zimm.-Wohnung im Zentrum sof. oder bis 1. Mai zu mieten ges. Zuschr. mit Preis unter Nr. 9428B an HB Mannh.

5-400 qm abgeschl. Lagerraum sof. zu miet. ges. Angeb. an die NSV – Kreisamtsleitung L 5, 6.

Wohnungstausch

Tausche schön. Zimm. u. Küche im Abschluß gegen 2-3 Zimmer u. Küche. Ang. u. Nr. 132 085VS an den Verlag des HB Mannh.

Schöne 2-Zimmer-Wohnung geg. 2 od. 3 Zimmer zu tausch. ges., part. od. 1. Stock, Schwetzingerstadt. Ang. u. Nr. 9254B an HB.

Schöne 3-Zimm.-Wohn. m. Garten in Friedrichsfeld geg. 2 Zimm.-Wohn. in Friedrichsfeld o. Umgebung zu tauschen ges. Zuschrift. u. Nr. 197 587 VS an HB

Wohnungstausch! Schöne Wohn. 1 Zimm. u. Küche (Pfingstb.) gegen ebens. i. d. Stadt p. sof. od. später zu tausch. ges. Zuschr. u. Nr. 197 747 VS an HB.

Suche 2 od. 3 Zimmer u. Küche geg. 2 Zimm. u. Küche (2 Balkone) zu tauschen. Zuschriften u. Nr. 188 536 VS an HB. Mhm.

Tausch. Geboten: 1 schön Zimmer u. Küche; ges. 2 Zimmer und Küche. Fernsprecher 222 76.

Tausche 3 Zimm. mit Küche und Bad, evtl. m. Garage, Ecke Lenau-Kronprinzenstr. geg. 4-Zim.-Wohng. in Neuostheim, wenn mögl. mit Garage. Zuschriften unt. Nr. 197 740 VS an HB Mh.

Wohnungstausch. Biete erstklass. sonn. 5-Zim.-Wohn. beste Lage. Suche 6-7-Zim.-Wohn., mod. gr. Zimmer, Zentr.-Hz., mögl. Oststadt. Ang. u. 197 731VS an HB.

Tausche sonnige 2-Zimmer-Wohn. m. Bad in Innenstadt geg. eine 4-5-Zim.-Wohn. m. Bad i. gut. Lage. Zuschr. u. 9369 B an HB.

Schöne 3-Zim.-Wohng. ohne Bad, Oststadt, Rosengartenstr., gegen 2-Zimmer-Wohnung abzugeben. Zuschrift. u. Nr. 9267 B an HB.

Wohnungstausch! Mannheim — Hildesheim. Biete i. Hildesheim moderne geräum. 3-Zim.-Wohn., Küche, Bad, Balkon, Ztr.-Heiz., Stadtmitte. Suche gleichwertige Wohnung i. Mannheim. Ang. an Pfohe, Hildesheim, Hoher Weg 16

Tausche 1 Zimmer und Küche gegen 2 gr. Zim. u. Küche oder 3 kl. Zim. u. K. b. 3. St. H 7, 25.

Wohnungstausch! Geboten wird 2½ Zim. u. Küche od. 3-Zim.-Wohnung. K. Ewald, Vogesenstraße 5, Friedrichsfeld.

Theater

Nationaltheater Mannheim. Am Montag, 30. März 1942: Vorstellung Nr. 191; KdF: Kulturgemeinde Mannheim: **„Stella“.** Ein Trauerspiel in 5 Aufzügen von Goethe. Anfang 19 Uhr, Ende gegen 21 Uhr.

Unterhaltung

Libelle. Nur noch heute u. morgen, 19.15 Uhr: **5 Asse in einem Programm:** Mittwoch, 1. April, 15.15 und 19.15 Uhr: **Das große Oster-Programm!** U. a. Arrivan und Alice, Humor im Zaubertrick – Hannelore Schumann, fröhliche Dressurspiele – Gretl Bauer, Stimm-Kopien und Parodien – Peter und Petersilie, Exzentriker – Rudi May, ein neuer Komiker – A. K. und E. Frank, jugendlich. Nachwuchs auf dem Drahtseil. – Nachmittagsvorstellungen mit dem vollen Abendprogramm: Jeden Mittwoch, Donnerstag, Sonn- und Feiertag. – Im Grinzing tägl. 19 Uhr: Stimmung durch Fred Völkers lust. Schrammeln.

Palmgarten, zwischen F 3 u. F 4 Täglich Beginn 19.30 Uhr. Ende 22 Uhr, Sonntag ab 16.00 Uhr. Vom 16. bis 31. März: Unsere neuen Attraktionen. Mittwochs auch donnerstags: Die beliebten **Nachmittags-Vorstellungen** mit vollständigem Programm. Beginn 16 Uhr, ohne Trinkzwang. Eintritt M –.80., Vorverkauf in der Geschäftsstelle täglich von 11 bis 12.30 und 13 bis 17 Uhr.

Konzert-Kaffees

Café Wien, P 7, 22 (Planken). Das Haus der guten Kapellen, die Konditorei der Damen. – Täglich nachmittags u. abends 15.30–18.30 u. 19.45–23.00 Uhr) Konzert erstklassiger Kapellen.

Gaststätten

Flughafen-Gaststätte, d. schöne Ausflugsziel, täglich geöffnet.

Tanzschulen

Tanzschule Knapp, Mh., Qu 1, 2 Neue Kurse beginnen am 7. und 10. April. Anmeldungen erbeten Fernsprecher Nr. 284 01.

Tanzschule Pfirrmann, Mh., L 4, 4 Wohnung: Hch.-Lanz-Str. 23-25. Neue Kurse beginnen Mittwoch, 1. April. Anmeldungen erbeten.

Kraftfahrzeuge

Ernst Hegelmann, Ludwigshafen Hohenzollernstr. 32–40, Fernruf Nr. 626 06 – Auto- und Riesen-Luftbereifung – Ersatzbereifung Runderneuerung – Reparaturen Großes Umtauschlager in runderneuerten Reifen.

Auto- und Motorrad-Zubehör D 4, 8, gegenüber der Musikhochschule. Auto-Zubehör-Gesellschaft Schwab & Heitzmann, Mannheim, Fernsprecher 206 23

Möbl. Zimmer gesucht

1 od. 2 möbl. Zimmer mit Bad- und Tel.-Ben. in gut. Hause der Oststadt von Beamten per 15. 4. zu mieten gesucht. Angeb. unt. Nr. 9265B an das HB Mannh.

Gut möbl. Zimmer von jg. brfst. Frau, mögl. Nähe „Altdeutsche Weinstube“, J 1, ges. Zuschrift. unter Nr. 9407B an HB Mannh.

Für 2 Damen angen., gut möbl. Zimmer, mögl. m. Heizg., ges. Zuschrift. u. Nr. 26 671V an HB.

Gut möbl. Zimm. mit Schreibtisch mögl. m. Bad, Tel., Zentrhzg., Oststadt od. Neuostheim, in gepflegt. Haushalt z. 1. 4. oder spät. von berufst. Herrn ges. Zuschr. u. Nr. 188 533 VS an HB

Fräul. sucht sof. möbl. Zimm. o. Schlafst., mögl. Waldh. od. Luzenberg. Ang. u. 9439 B an HB.

Möblierte Zimmer, ein- u. mehrbettig, mit und ohne Küchenbenützung, evtl. auch Schlafstellen, auch leere Zimmer, geeignete Räume in allen Stadtteilen laufend gesucht. – Persönliche Anmeldung od. schriftlich mit Preisang., Stockwerk, Miettermin, Besichtigungszeit an Verkehrsverein, Zimmer-Nachweis, Plankenhof.

Alt. Dame sucht möbl. Zimm. Nh. Wasserturm f. 14 Tage, 1. bis 15. April. Fernsprecher 428 59.

Gut mbl. Zimmer, sep., mit Zentralhz., für sofort od. später zu mieten ges. Zu erfr.: Ruf 419 61.

Leere Zimmer gesucht

Leer. Zimmer, evtl. Mans., sucht ruh., ält., pünktl. zahld. Frau. Witwe Draeger, Lenaustr. 20, V.

Alleinsteh. berufstät. Frau sucht 1-2 grß. leere Zim. sof. od. spät. Angeb. u. Nr. 8439B an HB Mh.

Leeres sep. Zimmer, hell u. geräumig, m. fließ. Wasser, gut. Ofen, v. berufstät., seriös. Dame z. 1. 4. od. später zu miet. ges. Zuschr. u. Nr. 43 143VH an HB

Jg. Frau sucht 2 leere Räume geg. stdw. Hausarb. n. Vereinb. Angeb. unter Nr. 9324B an HB.

Gr. leeres Zimmer oder Zimmer u. Küche v. brfst. Frl. zu miet. ges. Angeb. u. Nr. 9294B an HB.

Filmtheater

Alhambra. Täglich 2.00 4.35 7.10. **„Der Meineidbauer“,** ein Spitzenfilm der Tobis nach Ludwig Anzengrubers Volksstück mit dem Ensemble der weltberühmten Tiroler Exl-Bühne. – Eduard Köck, Jlse Exl, O. W. Fischer u. a. – Im Beiprogramm: Der Kulturfilm: **„Gleichklang der Bewegung“** mit dem Weltmeisterpaar Maxi und Ernst Baier und die neue Wochenschau. Jugendliche üb. 14 J. zugelassen!

Schauburg. Ab heute nur 4 Tage in Wiederaufführung! 2.45 5.00 7.15 Uhr der große Lacherfolg: **„Familie Schimek“.** Ein Funkenregen von Frohsinn, Lachen und köstlichem Humor mit: Hans Moser, Käthe Haack, Hilde Schneider, Grete Weiser, Hans Adalbert Schlettow, Fritz Odemar, Wilhelm Bendow, Eduard von Winterstein u. a. Sie hören im Film den bekannten Schlager von Paul Linke: „Bis früh um fünfe kleine Maus“. – Im Beiprogramm: Kulturfilm und Wochenschau. – Für Jugendl. nicht zugelassen!

Ufa-Palast. 2. Woche! Ein Riesen-Erfolg! – 2.15 4.45 und 7.30 Uhr. Marika Rökk, Johannes Heesters in **„Gasparone“.** Ein musikalisch und tänzerisch beschwingter, ausstattungsmäßig und darstellerisch erlesener Ufa-Spitzenfilm. – Es wirken mit: Edith Schollwer, Oskar Sima, Leo Slezak, Rudolf Platte, Ursula Herking u. a. – Spielleitung: Georg Jakoby. **Vorher:** Neueste Deutsche Wochenschau u. Kulturfilm. – Für Jugendliche ab 14 Jahren erlaubt!

Ufa-Palast. – Morgen Dienstag, Mittwoch und Donnerstag, jeweils nachm. 1.30 Uhr, große Märch.-Nachmittage unter dem Motto „Märchen in Farben“. Wir zeigen: 1. **„Die Wiesenzwerge“** – 2. **„Ein Märchen“** – 3. **„Hansemanns Traumfahrt“** u. zwei lustige Kasperstücke **„Die verlorene Königskrone“** u. **„Der Kaiser von China“.** – Eintrittspreise: Kinder 30, 50, 70, 90 Pfg. Erwachsene 20 Pfg. mehr. – Wir bitten, die Kleinen zu begleiten. Karten sind im Vorverkauf tägl. ab 2 Uhr nachm. an den Theaterkassen erhältlich. – Veranstalter: Rolandfilm Düsseldorf.

Capitol, Waldhofstr. 2, Ruf 527 72 Wir zeig. heute z. letzten Male: **„Der Strom“.** Nach dem Drama von Max Halbe mit Hans Söhnker, Friedr. Kayßler, Lotte Koch Paul Henckels, Charl. Daudert. Neueste Deutsche Wochenschau. Jugendl. ab 14 Jhr. zugelassen! Täglich 3.35 5.45 und 7.45 Uhr.

Gloria-Palast, Seckenheimerstr. 13 Heli Finkenzeller, Ernst v. Klipstein in **„Alarmstufe V“,** eine konfliktreiche Liebesgeschichte der Bavaria mit Albert Lippert, Friedrich Domin, Bruno Hübner, Hanne Mertens, Liesl Karlstadt, Heini Handschumacher und die junge Tänzerin Charlotte Dalys. – Neueste Wochenschau: Kampf im Osten und in Afrika. Beg.: 2.50 4.50 7.20 Uhr.

Palast-Tageskino, J 1, 6, Breite Straße, Ruf 268 85. – Von vormittags 11 Uhr bis abends 10 Uhr durchgehend geöffnet. In Erstaufführung: **„Wir Zwei“.** – Dieses reizende nordische Lustspiel erzählt die amüsante Geschichte einer jungen Ehe, bei der es jedoch um etwas sehr Ernstes geht – nämlich um ein Kind. Eine reizende Mischung von schlagfertiger Heiterkeit, aufmerksamer Zärtlichkeit, jugendlicher Treuherzigkeit und Frische. Neueste Wochenschau, Kulturfilm. – Jugendliche haben keinen Zutritt. – Beginn der Abendvorstellung 7.30 Uhr.

Lichtspielhaus Müller, Ruf 527 72 Wir zeig. heute z. letzten Male: **„Sein Sohn“.** Ein überragender Erfolgsfilm der Terra mit Karin Hardt, Otto Wernicke, Hermann Brix, Hilde Schneider, Ida Wüst Rolf Weih, C. Rust. – Neueste Deutsche Wochenschau. Jugendliche sind zugelassen! – Täglich 3.40, 5.55 und 7.25 Uhr.

Film-Palast, Neckarau, Friedrichstraße 77. Heute 5.15 u. 7.30 Uhr letztmalig: **„Jenny u. der Herr im Frack“.**

Film-Palast, Neckarau, Friedrichstr. 77. Voranzeige! Ab Dienstag: Der Ufa-Großfilm: **„Der Edelweißkönig“** nach d. gleichnamigen Roman von Ludwig Ganghofer. Mit Hansi Knoteck, Paul Richter, Elise Aulinger u. a.

Freya-Theater, Waldhof. Dienstag bis einschließl. Karfreitag: Paula Wessely, Willy Forst und Gustaf Gründgens in: **„So endete eine Liebe“.** Der erschütternde Herzensroman d. österreichischen Kaiserstochter Marie-Louise. – Jugendfrei! – Beginn: 7 Uhr. So. u. Feiert. 4.30.

Saalbau-Theater, Waldhof. — Dienstag bis einschl. Karfreitag: **„Anna Favetti“.** Ein Ufa-Spitzenfilm nach dem Roman: Licht im dunklen Haus von W. v. Hollander mit Brigitte Horney, Mathias Wieman, Gina Falkenberg, Maria Koppenhöfer, Beppo Brem, Karl Schönböck u. a. – Jug. ab 14 J. zugel. Beg. 6.30, So.- u. Feiert. 4 Uhr.

Freya- und Saalbau-Theater Waldhof. Jugendvorstellungen am Karfreitag: **„So endete eine Liebe“.** – Saalbau 1.30 – Freya 2.00 Uhr.

Hans Moser in

Familie Schimek

mit **Käthe Haack, Hilde Schneider, Grete Weiser, H. A. Schlettow**

Kulturfilm und Wochenschau

Ab heute 4 Tage: Wiederaufführung

SCHAUBURG 2.45 5.00 7.15 Jugdl. nicht zugel.

Das *farbverdichtete* **Pelikan** Schreibband hält noch länger, wenn Sie es alle 8 Tage umdrehen; dann kommt die obere Hälfte nach unten und kann sich erholen.

GÜNTHER WAGNER, HANNOVER

Klassenlose
Staatl. Lotterie-Einnahme
Stürmer, O 7, 11

MURATTI *Privat*

DIE STAMM-CIGARETTE

desinfiziert
erspart Verband
50 Pfg. in Apotheken, Drogerien
Auch größere Flaschen erhältlich
MERZ & Co. Chem. Fabrik, Frankfurt-M

Wer sein Leben versichert hat, weiß sein Alter und die Zukunft der Seinen gesichert.

Die Hühneraugen bin ich los durch „LEBEWOHL“
Lebewohl gegen Hühneraugen u. Hornhaut Schachtel (8 Pflaster) 60 Pf. in Apotheken und Drogerien

MARCHIVUM